

Herne Anzeiger

Druck-Verlag: Kottberg & Rottches, Herne, Westfalen, 8. neben der Hauptpost
Erscheinung: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis:
halbjährlich: M. 1.08, monatlich: M. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Verlags-
konto: Dortmund 1007. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Carl Bartsch in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthner Anzeiger

Kostenlos Unfallunterstützung von M. 250.— bei tödlichem Berufsfall nach Maß-
gabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 6 Pf., 1 mm Raumböhe, im Lokaltitel 30 Pf.
Der auf die Inserate eingerichtete Nachschub oder Lokaltitel wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage befristet. / Fernsprechnummer:
Samml.-Nummer 52541. / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 4 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 3. Januar 1933

28. Jahrgang

Im Tagespiegel

Ein Riese der Technik treibt brennend, von der Belagerung verlassen, auf dem Kanal. Eine neue schwere Schiffskatastrophe hat die französische Handelsflotte betroffen. Der nach der „Normandie“ angelegte größte Dampfer der französischen Handelsflotte, der 40.000-Tonnen-Dampfer „L'Atlantique“, ist einem Brande anheimgefallen. Die „L'Atlantique“ sollte der deutschen „Cap Arcana“ auf der südatlantischen Verkehrsstraße den Rang ablaufen. Sie galt als das modernste Schiff auf dieser Strecke, war erst zwei Jahre alt und mit den letzten technischen Errungenschaften ausgestattet. Umso mehr bestürzt die Meldung vom Brand und seiner Auswirkung die ganze Welt. Es klingt kaum glaubhaft, daß ein moderner Ozeanriesen ein Feuer zum Opfer fallen kann. Dieses „Wunder der Technik“ hat wiederum einmal bewiesen, daß keine Technik, mag sie noch so raffiniert und berechnet sein, nicht in den unbegreiflichen Naturkräften ihren Reiter fände. Die Machtlosigkeit der Belagerung gegenüber dem Feuer löst die Vermutung auf, daß der Brand durch die Erinnerung an den Untergang der „Georges Philippi“ im vorigen Jahr gleichfalls durch Feuersbrunst verloren ging. Damals zählte man 32 Todesopfer. Diesmal scheint die Zahl der Toten geringer, doch ist sie immer noch groß genug, dem modernen Menschen, der ein unangenehmestes Vertrauen zu den vollendeten Großleistungen der Technik in sich trägt, lähmenden Schrecken einzujagen. 30 Menschenleben soll die Brandkatastrophe gefordert haben. Ob sie in den Flammen umkam oder im Meer ertranken, weiß man nicht; feststeht lediglich, daß sie vermisst werden. Die Geretteten, unter ihnen auch der Kapitän, sind auf verlassenen Schiffen verteilt. Es liegt eine Ironie des Schicksals darin, daß der erste Dampfer, der die SOS-Rufe der brennenden „L'Atlantique“ vernahm und die erste Hilfe brachte, ein deutscher Dampfer war, der überdies noch den Namen „Ruhr“ trägt. 86 Schiffbrüchige Franzosen hat die „Ruhr“ an Bord genommen. Gewiss ist schnellste Hilfe auf See internationale Seemannspflicht. Doch vermag das löbliche Verhalten der „Ruhr-Belagerung“ die französische Öffentlichkeit bekannt an eine andere „Ruhr-Belagerung“ zurückdenken zu lassen. Damals galt Gewalt mehr als Recht, heute brachte deutsche Seemannstreue Rettung vor Naturgewalten.

Aus der nationalsozialistischen Presse erfahren die Leser kaum, daß am Mittwoch eine wichtige politische Veranstaltung in Berlin stattfand. Da sich im Reichstagsrat die Nationalsozialisten nicht für den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages für die nächste Woche entschieden haben, so haben sie damit zu erkennen gegeben, daß der Wille zur sofortigen Eröffnung des unbedingten Kampfes noch nicht feststeht, daß er vielmehr noch von einigen Gruppierungen der nächsten Wochen abhängig sein soll. Da nunmehr der Zusammenritt des Reichstages auf den 24. Januar verschoben worden ist, haben die Nationalsozialisten vorher noch einmal Gelegenheit zu der Feststellung, wie die Haltung ihrer Führer auf die Stimmung der Wähler gewirkt hat. Am 13. Januar finden die ersten Wahlen dieses Jahres in Lippe statt. Fallen sie so aus, wie man nach den verschiedenen Stimmungsanzeigen der letzten Zeit allgemein erwartet, so werden mit großer Wahrscheinlichkeit die Stimmungen in der Partei verfließen, die im Sinne von Gregor Strasser auf die Beteiligung an der Regierung gerichtet sind. Das wäre für Hitler persönlich ein bitterer Schlag; der Verzicht auf die unumkehrbare Macht, auf die diktatorische Führung der Reichspolitik, die Entscheidung kann auf die kurze Zeitpausen zwischen dem 15. und dem 24. Januar, im Sinne des Wortes zwischen Lippe und Rheinsand, zusammengedrängt werden.

Hitler ist sich offenbar bewußt, was bei den ersten Wahlen des Jahres 1933 für ihn auf dem Spiele steht. In Lippe haben nur 120.000 Wahlberechtigte ihren Stimmzettel abgegeben. Aber dieser Stimmzettel hat diesmal für die Bewohner von Lippe eine ganz gewaltig gesteigerte Wirkungskraft. Aus den Wählerurnen von Lippe wird vielleicht am 15. Januar eine Entscheidung über den innenpolitischen Kurs im Reich gefällt werden. Es handelt sich nicht um trübe Dinge. Gerade weil die NSDAP. diese Wahl mit einem unerhörten Auftrieb durchführt, macht sie sie zu einer Frage, die gibt, gibt sie ihr den Charakter eines entscheidenden Kraftmessens. „Wir werden“, so liest man in der nationalsozialistischen Presse, „eine Wucht von Veranlassungen veranlassen, wie sie in Lippe und in ihrer Eigenart weder in ganz Deutschland noch in der ganzen Welt vorher erlebt wurde.“ Es muß allen politischen Faktoren nur recht sein, wenn durch solche vorausgehenden großen Anstrengungen die Stromrichtung der öffentlichen Meinung an einem Fessel so klar festgestellt wird, daß für den Untergang des Kampfes nachher keine Bogen-Strahl-Politik mehr möglich ist.

Hitler will mit seiner persönlichen Wirkung den letzten Dörfler von Lippe erreichen. Er spricht zehn Tage in ununterbrochener Aufeinanderfolge in Städten und Dörfern, von denen einige nur ein paar hundert Wähler an die Urne zu sich haben. Da kann es jedenfalls hinterher keine Ausrede mehr geben. Etwas die Welle trotz der gewaltigen Anstrengungen doch weiter und erheblich ab, so wird Hitler vor die Frage gestellt, ob er sein „Verdienst“ gescheitert sieht, das er weit über ein Drittel des deutschen Volkes über die Grenzen der bisherigen Parteien und Stände

Ein Ozeanriesen in Flammen

Der zweitgrößte französische Passagierdampfer treibt hilflos im Kanal

Hamburg, 4. Jan. 1933.

Der etwa 40.000 Tonnen große französische Passagierdampfer „L'Atlantique“ ist auf der Fahrt von Bordeaux nach Le Havre aus bisher unangelegter Weise in Brand geraten und von der Belagerung verlassen worden.

Paris, 4. Jan. Das französische Marine-Ministerium und die Schiffsverkehrs-Gesellschaft Süd-Atlantik bestätigen die Brandkatastrophe auf dem französischen Dampfer „L'Atlantique“. Die „L'Atlantique“, ein Schiff von 42.511 Tonnen, befand sich auf dem Wege von Bordeaux nach Le Havre, wo es ins Trockendock gehen sollte. Nur diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß sich keine Feuersbrünste an Bord befanden. Die Belagerung, die unter normalen Verhältnissen etwa 650 Mann betrug, lagte sich diesmal nur aus 250 Mann zusammen, da in Bordeaux bereits eine ganze Anzahl von ihnen beurlaubt worden war und das Dienstpersonal sich nicht mehr an Bord befand.

Nach hier vorliegenden Meldungen hat der deutsche Dampfer „Ruhr“, der sich in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle befand, zusammen mit dem englischen Dampfer „Jord Castle“ die gesamte Belagerung übernommen, wobei glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen sind.

Der Admiral der Marineinfanterie in Cherbourg hat sofort alle zur Verfügung stehenden Hilfsschiffe an die Unglücksstelle entsandt, um zu versuchen, die „L'Atlantique“ vor dem Untergang zu retten.

Die „L'Atlantique“, die den Weltkampf mit dem deutschen Hapag-Dampfer „Cap Arcana“ auf dem Südatlantik aufnehmen sollte, trat am 29. September 1931 ihre Jungfernfahrt an und galt als das modernste Schiff auf der Linie nach Südamerika. Es wurde mit einem Kostenaufwand von rund 400 Millionen Franc (etwa 65 Millionen Reichsmark) gebaut. Das Schiff kann bei voller Ausnutzung 2000 Passagiere befördern. Das Schiff ist 226 Meter lang und 30 Meter breit.

London, 4. Jan. Nach einer weiteren Meldung der englischen Funkstation Hylon auf der Isle of Wight geriet die „L'Atlantique“ zwischen Gwyneg und Alderney, etwa 70 Kilometer von der französischen Küste entfernt, in Brand. Die Mannschaft machte verzweifelte Versuche, die Flammen einzudämmen. Diese griffen jedoch so rasch um sich, daß die Belagerung schließlich das Schiff zu verlassen. Der auf dem Wege von Holland-Ostindien nach Hamburg befindliche deutsche Dampfer „Ruhr“ (6000 To.) hing die SOS-Rufe der „L'Atlantique“ auf, legte sofort bei und begann mit den Rettungsarbeiten. Insgesamt leisteten fünf Schiffe dem französischen Dampfer Beistand.

„Evening Standard“ schreibt, es ist eine besondere Ironie des Schicksals, daß das Schiff, das die hauptsächlichste Hilfe leistete, nicht nur ein deutsches war, sondern auch den Namen „Ruhr“ trägt, den Namen des Gebietes, das so eng mit der Reparationsfrage verknüpft ist.

Paris, 4. Jan. Die Brandkatastrophe an Bord des französischen Südatlantikdampfers „L'Atlantique“ hat in französischen Schiffsverkehrskreisen unumkehrbare Bestürzung hervorgerufen, als der tragische Verlust der „Georges Philippi“, bei dem 52 Personen ums Leben kamen, noch in aller Erinnerung ist. Beide Schiffe wurden in St. Nazaire vom Stapel gelassen, aber nicht von derselben Werft gebaut. Die „L'Atlantique“ ist auf der Schiffsverft in Penhoet entstanden, auf der erst kürzlich der größte französische Dampfer „Normandie“ vom Stapel gelassen wurde. Das Vertrauen in die französische Handelsflotte ist schwer erschüttert. Sowohl bei der Schiffsverkehrs-Gesellschaft, der die „L'Atlantique“ gehört, wie auch im französischen Marine-Ministerium legt man besonderen Nachdruck

hinweg, allerdings ohne wesentlichen Eindruck in die marxistische Front, zur stärksten und leidenschaftlichsten Volksbewegung der deutschen Gegenwart vereinen konnte.

Reichsminister Schleicher scheint nach wie vor bereit, für die Erhaltung der nationalsozialistischen Bewegung jedes erlaubte Opfer zu bringen, das den Staat nicht der Gefahr einer Parteidiktatur ausliefert. Immer noch kann die NSDAP. ein großes Maß von Verantwortung und Einfluss im Staat gewinnen. Ob sie diese Möglichkeit in einigen Wochen noch hat, wenn die Sturmflut neuer Wahlen über sie hinweggebraut sein kann, das müssen sich Hitler und seine Berater zwischen Lippe und Rheinsand ausrechnen.

Wie tief übrigens die Auseinandersetzungen in der NSDAP. gehen, wie sehr das Gefüge dieser Bewegung innerlich erschüttert ist, dafür spricht ein Artikel eines obersten SA-Führers v. R. in der „Täglichen Rundschau“ vom 3. Januar. Wir entnehmen ihm die charakteristischsten Stellen:

„Der Weg der NSDAP. als politisch-parlamentarische Partei ist am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten gelangt. Diese Tatsache ist durch die Ereignisse der letzten Monate erwiesen und wird sich in den kommenden Monaten immer weiter festsetzen. Es ist der Absicht der Partei, in dem der heranwachsende junge Kampf Adolf Hitlers die Jungenschaft einer bereits existierenden und dem Schicksal zum Leidverurteilten Parteiorganisation freizugeben wird, weil er

darauf, daß eine strenge Unterbrechung über die Ursache des Unglücks eingeleitet werden soll. Man verhehlt dabei jedoch nicht, daß diese Unterbrechung Monate dauern kann und an Bord des Schiffes keine Feststellungen mehr gemacht werden können, sobald man sich lediglich auf die Aussagen der Belagerung stützen muß. Bekanntlich herrscht über die Ursache des Brandes der „Georges Philippi“ bis heute noch keine genaue Klarheit und diejenigen, die von vornherein einen Sabotageakt

vermuteten, haben durch den Verlust der „L'Atlantique“ wieder Wasser auf ihre Mühlen erhalten. Man kann sich in der Tat nicht vorstellen, wie ein Riesen-dampfer von über 40.000 Tonnen in wenigen Stunden ein Raub der Flammen werden kann. Es berührt sehr merkwürdig, daß es mit den an Bord vorhandenen Mitteln nicht gelungen ist, das Feuer im Keime zu ersticken. Man muß also annehmen, daß die „L'Atlantique“ an verschiedenen Stellen gleichzeitig gebrannt hat, was zu den verheerendsten Zerstörungen Anlaß gibt.

Paris, 4. Jan. Ministerpräsident Paul Boncour hat den Minister für die Handelsmarine ersucht, der Mannschaft des Dampfers „Ruhr“ seinen Dank für die Bergung von Belagerungsangehörigen der „L'Atlantique“ zu übermitteln.

Der Lieberkeedampfer „L'Atlantique“, der den Dienst zwischen Bordeaux und Buenos Aires verah, war der zweitgrößte der französischen Handelsflotte. Der Bau der „L'Atlantique“ war besonders kostspielig gewesen, da man sie mit allem nur erdenklichen Komfort ausgestattet hatte. Als besondere Ausrüstung galt ein zehn Meter breites und 150 Meter langes Promenadenbrett, auf dem sich Verhältnisse der bekannten Pariser Modehäuser befanden.

Hamburg, 4. Jan. Nach einem Bericht der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Funkpruch hat das Hapag-Motorschiff „Ruhr“ insgesamt 86 Schiffbrüchige des brennenden französischen Riesen dampfers „L'Atlantique“ an Bord und befindet sich auf dem Wege nach Cherbourg.

London, 4. Jan. In den frühen Nachmittagsstunden treibt die „L'Atlantique“, lichterloh brennend, in der Nähe der Kanalinseln, und zwar etwa 30 Kilometer westlich von Les Casquets. Es steht nunmehr fest, daß die gesamte Belagerung durch verschiedene Schiffe geborgen worden ist.

Paris, 4. Jan. Der französische Süd-Atlantikdampfer „L'Atlantique“ kann nunmehr als verloren gelten. Fünf Flugzeuge, die das Schiff in den Nachmittagsstunden überflogen, haben festgestellt, daß es ein einziges Flammenmeer

bildet und unmöglich gerettet werden kann. Die Hilfsschiffe, die von Cherbourg ausgesandt waren, konnten überhaupt nicht eingreifen, da es ihnen nicht möglich war, nahe genug an das brennende Schiff heranzufahren, um ihre Wasserrohre in Tätigkeit zu setzen.

An zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Belagerung des Schiffes nicht eher verlassen hat, bis alle Möglichkeiten einer wirksamen Bekämpfung des Feuers sich als nutzlos erwiesen. Die Tatsache, daß die Bordmittel nicht genühten, sei lediglich ein Beweis dafür, mit welcher Geschwindigkeit das Feuer um sich gegriffen habe. Die „L'Atlantique“ sei mit den allermodernsten Einrichtungen ausgerüstet gewesen. Außer 13 Feuerentlöschern eisenen Vorhängen sowie einer Reihe feuerfesten Schotten sei das Schiff für die Bekämpfung des Feuers mit Wasser, Dampf und Schaum ausgerüstet gewesen.

Man erwartet in Cherbourg das Eintreffen des holländischen Dampfers „Achilles“, der einen Teil der Belagerung an Bord hat.

An Bord der „Achilles“ soll sich eine Reihe der

Soldat und Gefolgsmann des Führers und nicht der Partei ist.

Wir haben den Mann, der in unseren Reihen die erste und tiefste Erkenntnis und den tiefsten Glauben besitzt, auf den Schild erhoben als unseren Heilen. Wir sind ihm gelost durch Rat und Anteilnahme, durch Kampf und Blut. Und wir wollen den Führer vor uns und unter uns sehen als „Primus inter pares“. ... Deshalb legen wir uns los von allen Formen, die der politische Tageskampf notwendig machte. ... Deshalb brechen wir die alten Formen und schaffen uns eine andere. ... Deshalb fordern wir vom Führer wie uns selbst die Treue zur Aufgabe.

Wir fordern diese Treue auch um den Preis der Aufgabe politischer Nachteile und des Bruchs der bisherigen Kampfform, wenn Zeit und Kampfplatz diese Aufgabe und diesen Bruch notwendig machen. Die Partei ... muß herben und neuen Formen Raum geben, weil der Kampflauf ein anderer geworden ist. ... Deshalb, Führertum an Stelle von Demagogie! — Erziehung an Stelle von Propaganda! — Arbeitslager und SA! — Führerschaft an Stelle politischer Veranlassungen! — Schrifttum an Stelle von Kram-Artikeln! — Kampfbund an Stelle der Partei!

Das ist die Forderung des organisch denkenden Nationalsozialisten in einem Entwicklungstadium der Bewegung, in dem innere Kämpfe und Auseinandersetzungen beginnen müssen. ... Weil aus diesem Grunde Unklarheit und Wankelmut in die Reihen der Kämpfer einziehen müssen, die die Gefolgschaft eines „Herrn“ sein wollen und nicht die Parteilinie eines „Kedners“. Wir registrieren diese Auslassungen, ohne uns in einem Kommentar darüber einzulassen. Er dürfte überflüssig sein.

leicht befinden, die während der Löscharbeiten Brandwunden davontragen oder durch die Rauchentwicklung Schaden genommen haben. Nach ergänzenden Meldungen befanden sich nur 170 Mann an Bord.

Der Schaden, den die französische Handelsflotte durch den Verlust der „L'Atlantique“ erleidet, ist unermesslich. Man ist sich an zuständiger Stelle vollkommen im klaren darüber, daß das Ende der „L'Atlantique“ nach dem Brand der „Andre Lebou“ im Hafen von Marseille und der furchtbaren Katastrophe der „Georges Philippi“ im Golf von Uden das Ansehen der französischen Handelsmarine auf Jahre hinaus geschädigt hat.

Im Marine-Ministerium ist in den Nachmittagsstunden des Mittwochs bereits ein Ausschuss von Sachverständigen zusammengetreten, um die Brandkatastrophe der „L'Atlantique“ im Rahmen der beiden letzten Brandunglücke einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Man hat dabei angeblich besonderen Wert auf die Feststellung gelegt, daß bei allen drei Bränden gewisse übereinstimmende Anzeichen vorhanden sind, denen näher nachgegangen werden soll. Ein Sonderausschuss wird sich voraussichtlich noch im Laufe des Mittwochs nach Cherbourg begeben, um die gerettete Belagerung der „L'Atlantique“ eingehend zu vernehmen.

London, 4. Jan. Ein Vertreter des „Evening Standard“ schildert in seinem Blatt, wie er die brennende „L'Atlantique“ mit einem Flugzeug überflogen hat. Es sei ein erschütternder Anblick gewesen, wie das Schiff, von Flammen und Rauch eingehüllt, um 15 Grad geneigt, hilflos dahintreibe. Eine riesige Rauchwolke gehe von dem Wrack aus, Kilometerweit über den Kanal. Ded und Schiffsrüden seien bereits vollkommen zerstört. Überall schossen Flammen hervor. Die Farbe sah ich in großen Stücken von der rotglühenden Schiffshülle ab. Das Promenadenbrett sei ausgebrannt und die Glasflächen seien zertrümmert.

Hamburg, 4. Januar 1933.

Der Kapitän des Motorschiffes „Ruhr“ hat der Direktion der Hapag telegraphiert, er habe in den Morgenstunden des Mittwochs den 40.000 Tonnen großen Dampfer „L'Atlantique“ brennend bei Dierpen angetroffen. Eine telegraphische Verbindung mit der „L'Atlantique“ sei nicht hergestellt worden. Motorschiff „Ruhr“ habe sofort auf die „L'Atlantique“ zugehalten und, als es an die Unfallstelle angekommen sei, sämtliche Rettungsboote ausgeschickt. Es sei gelungen, die im Dunkeln treibenden vollbesetzten Boote des französischen Dampfers zu bergen und die Schiffbrüchigen an Bord der „Ruhr“ zu nehmen. Es habe trichter Südwestwind, grobe See und hohe Dünung geherrscht. Insgesamt hätten von der „Ruhr“ 86 Mann gerettet werden können. Als in den Mittagsstunden keine Schiffbrüchigen mehr zu entdecken gewesen seien, habe Motorschiff „Ruhr“ als letztes Schiff die Reise nach Cherbourg fortgesetzt, um dort die Geretteten der „L'Atlantique“ zu landen.

Paris, 4. Jan. Ein Aufruf der französischen Ministerpräsidenten hat der Minister für die Handelsmarine, Leon Renner, der Belagerung des Motorschiffes „Ruhr“ den Dank der französischen Regierung für die beim Brande der „L'Atlantique“ geleisteten Rettungsarbeiten ausgedrückt. Renner hat der Minister für die Handelsmarine den deutschen Botschafter gebeten, der Reichsregierung den Dank der französischen Regierung zu übermitteln.

Paris, 4. Jan. Einer Meldung aus Cherbourg zufolge befindet sich der Kapitän der „L'Atlantique“, Schoofs, unter den Geretteten, die der holländische Dampfer „Achilles“ an Bord hat. Der Kapitän soll zu dem Unglück erklärt haben: Um 3.30 Uhr habe die Nachtwaache ihm gemeldet, daß in einer Kabine 1. Klasse Feuer ausgebrochen sei. Sofort sei die Alarmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt worden. Man habe sich um die Löschung des Feuers bemüht. Der sehr leicht brennbare neue Lack habe dem Feuer reichliche Nahrung geboten. Die Flammen hätten auf die übrigen Kabinen übergegriffen, sobald bald das ganze 1. Klasse-Deck in Brand stand. Der Funkentelegraphist habe versucht Hilfe herbeizurufen, aber die Funkstation sei vollkommen verqualmt gewesen. Um 6 Uhr habe man auf jede Hoffnung zur Rettung des Schiffes verzichten müssen. Als die Belagerung die Rettungsboote befreit, sei

ein Boot umgeschlagen.

und die Insassen seien ins Meer gestürzt. Havas berichtet in später Nachtstunden, daß man doch mit 30 Vermissten der „L'Atlantique“ rechne. Hervorgehoben wird, daß die Belagerung der „L'Atlantique“ für Feuergefahr besonders eingetüt war und daß einem Offizier allein die Funktion oblag, für die Sicherheit des Schiffes Sorge zu tragen.

Paris, 4. Jan. Wie Havas berichtet, sollen sich 70 bis 80 Schiffbrüchige der „Atlantique“ auf einem zweiten deutschen Hilfsschiff, der „Sierra Bentano“, befinden, der auf dem Wege nach West ist. Das brennende Schiff befand sich nach den letzten Nachrichten 24 Meilen vom Leuchtturm von Casquets entfernt. Es steht vom Bug bis zum Heck in Flammen. Die Meldung, daß 30 Mann der Belagerung vermisst werden, bekräftigt sich erneut. Der Kapitän der „Atlantique“ soll nach einer Version sogar geäußert haben, daß beim Bergung der Rettungsboote bereits 30 Mann der Belagerung lebten.

Die großen Schiffsbrände der letzten Jahre

Berlin, 4. Jan. Der gewaltige Brand, der dem 1000-Tonnen-Dampfer „Atlantique“ der Compagnie de Navigation Sudatlantique auf offener See zum Verderben wurde, ruft die Erinnerung an ähnliche Katastrophen wach, denen in den letzten Jahren Schiffe und auch Menschenleben zum Opfer fielen. Im Frühjahr 1929 brannte der 4600-Tonnen-Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd kurz vor seiner Fertigstellung inwendig aus und wurde der Lloyd-Dampfer „München“ dem gleichen Schicksal. Er hatte eben am Hamburger Pier angeliegt und seine Fahrgäste gelandet, als eine Feuerbrunst ausbrach. Zwei Menschen kamen bei dem Brande ums Leben, acht Personen wurden schwer verletzt. Das Schiff wurde auf Grund gesetzt und, besonders grauenvoll in seinen Folgen war ein Schiffsbrand, dem im Mai 1930 115 Bürger zum Opfer fielen, die sich auf der Wallfahrt zum heiligen Land befanden. Sie waren an Bord des

französischen Dampfers „Albatros“, der im Roten Meer von einer Feuerbrunst heimgesucht wurde. Gegen Kapitän und Besatzung wurde später der schwere Vorwurf erhoben, daß sie nicht alles getan hätten, um eine Rettung der Unglücklichen herbeizuführen. Nach im vergangenen Frühjahr fiel ebenfalls ein französischer Passagierdampfer einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der „Georges Philippar“ wurde mitten im Golf von Athen von dem Engländer „Hesperus“ unter den 82 Passagieren, die in den Flammen umliefen, befreit. Der französische Reise-Schriftsteller Albert Londres.

Beleidstelegramm des Norddeutschen Lloyd

Bremen, 4. Jan. Zu dem Brandunglück des französischen Dampfers „Atlantique“ hat der Norddeutsche Lloyd die Direction der Compagnie de Navigation Sudatlantique folgendes Telegramm geschickt: „Mit Verwunderung haben wir die Nachricht vom Brandunglück Ihres wunderbaren Dampfers „Atlantique“ und vernehmen Sie unsere aufrichtigen Beileide. Wir sind gewiß, daß dieses Unglück in der gesamten Schiffsahrt der Welt tiefste Anteilnahme hervorgerufen wird.“

Reichstag erst am 24. Januar

Mittrauensanträge, vor her politische Aussprache

Der Reichstag erst am 24. Januar

Der Reichstag erst am 24. Januar

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar. Der Reichstag erst am 24. Januar.

Drückbergerei der Hitlerpartei

Neue Enthüllungen der „Schwarzen Front“

Flucht aus der Entscheidung

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 4. Jan. 1933.

Die Nationalsozialisten scheinen vor der in allen Tonarten für das neue Jahr angekündigten großen Offensive keine Angst bekommen zu haben. Wäre es ihnen tatsächlich darum zu tun, den lauten Fanfarenstößen auch den Angriff folgen zu lassen, so hätten sie die beste Gelegenheit gehabt, im Reichstag das Reichstagesgesetz für eine möglichst rasche Einberufung des Reichstages zu verabschieden. Die Kommunisten und die Sozialdemokraten waren für den 10. Jan. als Einberufungstermin. Die Nationalsozialisten hätten es am liebsten gesehen, wenn dem Reichstagespräsidenten Goering, der es übrigens glaubte, mit seinem Amt versehen zu können, von der Sitzung des Reichstages fernzubleiben, die Reichstag erteilt worden wäre, das Plenum nach eigenem Ermessen einzuberufen.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme. Nur die Nationalsozialisten enthielten sich der Stimme.

Dieser parlamentarische Akt beweist schlagartig die ganze Situation. Den SA- und SS-Leuten und den kritischen Wählermassen reden die Nationalsozialisten vor:

Ihre einzige Ziel

lei, möglichst rasch der Regierung Schleicher und den noch vorhandenen Resten des Systems so bald wie möglich den Sarg zu machen. Der „Völkische Beobachter“ schreibt nach am Mittwoch, die NSDAP, habe den Schlüssel in der Hand und werde ihn umdrehen, wenn es ihr passe; der Führer der nationalsozialistischen Bewegung werde die Ereignisse und Befehle lassen, die er für richtig hält.

Was Hitler für richtig hält, hat man bei der Reichstagsentscheidung des Reichstages mit großem Staunen erlebt. Es ist nichts anderes als:

Drückbergerei vor der Entscheidung und ein Ausweichen vor der Entscheidung.

Der nationalsozialistische Abg. Dr. Fabricius hat zwar im Reichstag beantragt, in der nächsten Sitzung des Reichstages über die Mittrauensanträge sofort abzustimmen; dieser Antrag hat weiter keinen Zweck, als den noch immer gutgläubigen Nationalsozialisten Sand in die Augen zu streuen und ihnen wieder einmal vorzuführen, mit welcher Entschlossenheit die nationalsozialistischen Führer zu handeln gedenken.

Dah die nationalsozialistische Parteileitung an dem heutigen Tag den Reichstag kein großes Interesse hat, ist nur zu leicht zu verstehen. In den Reihen der nationalsozialistischen Parteileitung steht es nämlich viel schlimmer aus, als es die in die Öffentlichkeit gebrachten Meldungen erkennen lassen. Im nachhinein werden die Nationalsozialisten das Heer ihrer Redner in das Ländchen Lippe, wo am 15. Januar Wahlen stattfanden. Mit aller Gewalt wollen sie bei dieser Gelegenheit zeigen, daß der Niedergang der Partei nicht mehr sei. Indes, wenn auch in Lippe die Nationalsozialisten infolge ihres gemäßigten Propagandaapparates einige Erfolge erringen sollten, so wäre damit nichts gemeint gegen die Drückbergerei, die sie auf dem rechten Kampfboden, nämlich im Reichstag, betreiben.

„Der Angriff“ hatte den Mut, in der Nummer, die zur gleichen Stunde erschien, als der Reichstag tagte, einen Artikel mit dem Titel: „Was ist das Schicksal des Reichstages?“ zu veröffentlichen. Darin heißt es:

„Der Reichstag ist ein toter Mann, der in der Nacht des 30. Januar über den Haufen geworfen wurde.“

Dem Träger dieses Notizes, Hitler, wird dann eine

an tragischen Ereignissen reichende Bemerkung beigefügt. „Der Angriff“ schreibt nämlich:

„Als Hitler den Kampf begann, war er der einzige, der wirklich um Deutschlands Seele rang.“

„Wir wollen diese Sache, gegen die sich frühere Hoffnungen wie Kindermärchen ausnehmen, für sich sprechen lassen. Nur die letzte Bemerkung: Wer seine Schwächen überwinden hat, überwindet auch die der anderen.“

Verhalten der NSDAP im Reichstag. Der Reichstagespräsident Goering, der es übrigens glaubte, mit seinem Amt versehen zu können, von der Sitzung des Reichstages fernzubleiben, die Reichstag erteilt worden wäre, das Plenum nach eigenem Ermessen einzuberufen.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Der Reichstagespräsident Goering, der es übrigens glaubte, mit seinem Amt versehen zu können, von der Sitzung des Reichstages fernzubleiben, die Reichstag erteilt worden wäre, das Plenum nach eigenem Ermessen einzuberufen.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Dieser Gefallen wurde jedoch den Nationalsozialisten nicht getan, sondern der Reichstagespräsident, der die Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar einzuberufen, fand Aufnahme.

Schanhaitwan fiel beim dritten Sturm

Geordneter Rückzug der Chinesen / 800 Zivilisten getötet

Beking, 4. Jan. Die chinesische Presse vom Mittwoch veröffentlicht die ersten Berichte über die Einnahme der Stadt Schanhaitwan durch die japanischen Truppen. Die Stadt fiel erst beim dritten Sturm, der von Tanks und Flugzeugen unterstützt wurde. Die Besetzung gelang aus unter heftigen Straßenkämpfen. Die Stadt ist völlig zerstört. Die chinesische Kommandantur wurde von den Chinesen selbst in Grund und Boden geschoßen. Auch die Wasserleitung und die Elektrizitätsversorgung wurden zerstört. Sämtlicher Proprietär in der Stadt wurde von den Chinesen mitgenommen, soweit sie ihn nicht vernichteten. Nach chinesischen Berichten ist von Schanhaitwan nur

eine Straße übriggeblieben. Die chinesischen Blätter erklären weiter, daß die japanischen Truppen dieser Stadt vorgingen, und zwar nicht nur gegen die chinesische Soldaten, sondern auch gegen die Flüchtlinge. Nach den bisherigen Feststellungen hat auch die Zivilbevölkerung Schanhaitwans unerhörte Verluste erlitten; es sollen nicht weniger als 800 chinesische Zivilisten getötet worden sein.

Nach halbamtlichen Meldungen gehen sich die chinesischen Truppen geordnet zurück. Sie werden im Südwesten von Schanhaitwan gesammelt und haben Befehl, dem Vordringen der Japaner in Richtung auf Beijing den alleräußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Auf den Wogen des Lebens

Roman von Peter Freyck

82. Fortsetzung.

In den Büros der Cormick Company machte man erstaunte Gesicht, als die Köpfe zusammen und fragte sich, was wohl mit dem jungen Direktor Weinhold geschiefen sei. Irgend etwas von Bedeutung mußte sich in seinem Leben ereignet haben; denn der sonst so stille Mann war plötzlich von einer so heftigen Aufregung erfüllt, daß es allgemein auffiel. Diese Veränderung in seinem Wesen datierte seit jenem Nachmittagsbesuch bei Grete Dollen, der sich bis in den späten Abend ausgebreitet hatte. Die alte Lebensfreude war in ihn zurückgekehrt, er war wieder ein froher, zuversichtlich gestimmter Mensch geworden, der mit freiem Blick und sich schauende, sein Herz wieder schlagen fühlte; denn sie hatte ihm ihre Liebe geschenkt, hatte ihn geliebt.

Noch erinnerte er sich an alle anderen waren Mac Cormick und dessen Mutter, die seine besten Freunde waren, seit jener Zufall sie zusammengeführt. Frau Cormick hatte eines Tages ihren Juwelier aufgesucht, um einen wertvollen Brillantstein abzuholen, den sie in ihrem Handtäschchen untergebracht. Von da aus war sie, den Wagen zurückgehend, ein paar Straßen weitergegangen. Fast menschenleer war es um sie, und sie schloßerte, ihren Gedanken nachhängend, dahin, als sie einen plötzlichen Ruck verspürte. Ihr Handtäschchen war ihr entfallen worden.

Weinhold, aus einem der Häuser tretend, bemerkte den Vorgang und stellte dem an ihm vorbeilaufenden Dieb ein Bein; dieser stolperte, fiel und verlor das Täschchen. Er war hell, ohne dies unbekannt davonzukommen. Die alte Dame hatte in begreiflicher Erregung einen Schreckenslaut ausgestoßen und war von dem Erlebnis so mitgenommen, daß sie Weinhold für seinen Beistand und die Rettung des Schmuckes danken konnte. Er begleitete sie noch bis zu ihrem Wagen; sie bat ihn um seine Adresse, die er ihr nach kurzem Zögern gab.

Er wußte, wie dergleichen Vorfälle, die in Newport nichts seltenes waren, abzuwehren pflegten; am nächsten Tage kam ein Dankschreiben mit einer Beilehnung.

Das Schreiben kam auch, aber Geld war nicht darin. Die Getreidehändler von Mac Cormick übermittelte ihm die Bitte ihres Chefs, sich in den Mittagsstunden im Gebäude der Cormick Oil Company einzufinden und nach dem Direktor Cormick zu fragen, der sich glücklich schätzen werde, seine Weinholds, persönliche Bekanntschaft zu machen.

Dieses Schreiben wäre vermutlich nicht gekommen, wenn nicht auf der Karte, die Weinhold Frau Cormick überreicht hatte, zu lesen gewesen wäre: Manager of the Stonebroke Warehouse Company. Ein Titel, den ihm Stonebroke verliehen hatte, um ihn nach außen hin das nötige Ansehen zu geben. Zum mindesten Cormick gegenüber hatte er keinen Zweck erfüllt, der sich bewegen fühlte, mit Weinhold eine längere Unterredung zu führen, aus der er erfuhr, was zu wissen nötig war, um seine Dankbarkeit in richtiger Form anzubringen.

Cormick gab Weinhold, von dessen Hoffnungen sich nicht erfüllt hatte, einen Platz in seinem Bürohaus. Weinholds Fleiß, seine Tüchtigkeit, überhaupt seine ganze Art gefielen Mac Cormick und auch dessen Mutter; er wurde wiederholt zu Tisch gebeten, und als es ihm gut gelungen war, den Ausgang des großen Projektes um die kalifornischen Oelfelder zu Cormicks Gunsten entscheidend zu beeinflussen, wandelte sich das bisher schon gute Verhältnis in eine feste Freundschaft, für die das Aktienpaket und der Direktortitel nur äußere Zeichen waren. Frau Cormick behandelte ihn wie einen zweiten Sohn, an dem ihr nur nicht gefiel, daß er immer so ruhig und ernst war. Sie witterte ein Geheimnis dahinter und ruhte nicht eher, bis sie es erfahren hatte. Von Stunde an war sie um ihn fast noch besorgter als um ihren eigenen Jungen, der ihr zu ihrem Leidwesen erklärte, daß solange sie lebe, für ihn keine Frau existiere. Zwei richtige eingelegte Junggeheule waren die beiden, was sie auf keinen Fall guthieß. Deshalb hatte sie sich vorgenommen, sobald sie von Miami zurück sein würde, auf eine Gefühlsänderung hinzuwirken, damit sie einmal beruhigt die Augen schließen könne.

„Findst du nicht auch, daß sich Robert außerordentlich zu seinem Vorteil verändert hat?“ sagte

Frau Cormick eines Tages zu Mac. „So frisch und lebenslustig ist er bisher noch nie gewesen wie jetzt. Man könnte meinen, nicht wir, sondern er habe eine Erholungsreise hinter sich.“

„Da wahrhaftig, er ist nicht mehr zu erkennen! Was mag nur dahinterstehen? Ich werde ihm mal auf den Zahn fühlen“, antwortete ihr Mac und verabschiedete sich eilig, um dem Lieblingsknecht seiner Mutter auszuweichen, daß sie vermutlich jetzt anfragen würde, und von dem er nichts hören mochte.

Als er sein Vorhaben ausführen wollte und Weinholds Bürozimmer betrat, hörte er diesen vergnügt vor sich hinstimmen.

„Hallo, alter Junge, was singst du denn da für eine reizende Melodie?“

Weinhold, ein bißchen geniert, erwiderte: „D, das neue Lied, das man jetzt überall hört.“

„So? Wie heißt es denn?“

„Schön ist die Welt, wenn ein Schimmer von Glück sie erhellt.“

„Der Text ist gut, die Melodie nicht minder. Von wem?“

„Es ist aus einer Operette von Lehár. Man gibt sie im Rogn.“

„Hmh“, machte Mac, und schielte zu Weinhold hinüber. „Dort gemeldet?“ fragte er in der von ihm beliebten kurzen Redeweise. „Gefallen?“

„Hervorragend! Kann ich dir sehr empfehlen! Die Besetzung ist erstklassig!“

„Weiblicher Star?“

„Grete Dollen von der Wiener Staatsoper. Ganz große Klasse. Du wirst begeistert sein.“

Mac blies dicke Rauchwolken an die Decke, bel ihm immer ein Zeichen, daß er mit einer Sache nicht fertig werden konnte. Der Zusammenhang erschien ihm in der Tat seltsam. Robert Weinhold, dieser Einniebler, und Grete Dollen, der berühmte Opernstar? Er trug seine gedrungene Figur ein paar Mal durchs Zimmer, dann blieb er neben Weinhold stehen und sah ihn aus seinen hellen, blauen Augen forschend an. Sein gebräuntes volles Gesicht zeigte ein vergnügtes Grinsen.

Er wollte gerade mit seiner Schlussfolgerung hervorkommen, als einer der Bürokunden erschien und die Mittagspause hereinbrachte. Weinhold, im Begriff, die Kurie nachzuschlagen, stotzte plötzlich und wurde totschwarz.

„Was ist denn passiert?“ fragte ihn Cormick.

Weinhold konnte vor Schreck nicht antworten. Entgeistert wies er auf eine Notiz der ersten Seite.

„Grete Dollen schwer erkrankt, alle weiteren Aufführungen abgelehnt“, lautete die feile Liebesnotiz der Nacht, die der hervorging, daß sich bei der beliebten Künstlerin vermutlich infolge Überanstrengung eine Stimmändererkrankung eingestellt habe.

Prof. Tuder, Neurologe bedeutendster Spezialität, hob die Behandlung der Künstlerin übernommen.“

„Mac“, sagte Weinhold, und jedes Wort kostete ihn große Anstrengung, „ich muß sofort zu ihr, ich.“

Cormick legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

„Geh, mein Junge! Hoffentlich ist's nicht so schlimm! Die Zeitungsschreiber übertreiben immer.“

Eine Minute später jagte Weinhold nach dem Rogn-Hotel.

Die Presse hatte leider nicht übertrieben, garrisch übertreiben können, denn wie schwer Dollen's Erkrankung war, wußte nur Prof. Tuder, der Dollen nicht die volle Wahrheit zu sagen wagte und auf ihre Frage antwortete:

„Ich sehe keinerlei Gefahr für Sie. Sie werden Ihre Kunst nach wie vor ausüben können, nur eines ist dringend erforderlich: eine längere Ruhepause und händliche ärztliche Aufsicht. Beginnen Sie erst wieder mit Ihren Übungen, wenn der Arzt es Ihnen ausdrücklich gestattet und Sie dabei überwacht.“

Das war deutlich genug. Dollen erfuhr daraus, daß, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, ihre Stimme gänzlich zu verlieren, sie sich unverzüglich für längere Zeit in die Hände eines Arztes begeben mußte, zu dem sie volles Vertrauen haben durfte.

An ein Leben in Newport war unter diesen Umständen nicht zu denken; mit dem nächsten Schiff wollte sie nach Deutschland zurück.

Aber weissen Behandlung sollte sie sich anvertrauen? Die Frage war schwer zu beantworten. Sie wußte wohl einen, dessen ärztlicher Ratschlag sie vertrauen durfte, aber gerade ihn mochte sie nicht aufsuchen.

Sie befragte Prof. Tuder, der sicherlich alle medizinischen Kapazitäten kannte und bekam zur Antwort:

„Sie sind doch Wienerin, Fräulein Dollen, da wußte ich nur einen, der für Ihre Behandlung in Frage käme: Prof. Dr. Baumgarten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wieviel katholische Herner wählen Zentrum?

Ein interessanter Vergleich zwischen den westdeutschen Städten.

Kath. die Hälfte

Das Jahr 1932 hat die Wähler nicht weniger als fünfmal zur Wahlurne gerufen, und die Wähler haben sich auch verhältnismäßig stark zur Wahl eingefunden. Der Grund hierzu beruht, neben dem Gefühl, das wichtigste politische Recht auszuüben, in dem wachsenden Radikalismus und der starken Aufspaltung der Wählermassen. Als Begleiterscheinung hieron bildeten sich bewegliche Wählermassen, die nach der Tagesmeinung sich als Mittläufer einer Partei anschließen, um sie vielleicht gar bald wieder entlassen zu verlassen. Parteien, die in früheren Jahren stark waren, können das Jahr 1932 geradezu als ihr Lebensjahr ansehen.

Es ist angebracht, jetzt bei der Jahreswende nochmals eine grundsätzliche und für die Parteien wichtige Feststellung für die Zentrumsgruppen der westdeutschen Städte zu treffen. Das Zentrum darf mit Betriedigung auf seine Wahlerfolge zurückblicken. Ohne Frage liegt die starke Stellung des Zentrums darin begründet, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit katholischer Wähler mit dem Zentrum sehr ist. Im folgenden soll die Verbundenheit der katholischen Wähler mit dem Zentrum durch greifbare Zahlen klar erläutert werden. Da die Zahl der katholischen Wahlberechtigten selbst nicht bekannt ist, wurde angenommen, daß die Durchdringung der Bevölkerung mit katholischen Wahlberechtigten dem Prozentanteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Stadt entspricht und weiterhin wurde vorausgesetzt, daß die katholischen Wähler sich in den einzelnen Städten in gleich starkem Maße wie die übrigen Wähler an der Wahl beteiligten. Trotz der beiden Voraussetzungen ergibt die Berechnung eine zuverlässige Annäherung an den wirklichen Teilnahmestand, den Zahlen gebührt gegenüber der bloßen Meinung unbedingt der Vorzug.

Katholiken in % der Bevölkerung	Abg. Haupt	Stimmen kath. Wähler	Hieraus d. Zentrum	Wähler in % d. kath. Wähler
Köln	90,9	81.900	38.550	41,9
Städt. Rheinl.	79,2	88.600	40.553	45,8
Aachen	77,3	72.800	28.520	39,2
Düsseldorf	76,9	289.400	102.144	35,3
Düsseldorf	63,2	174.000	61.771	35,5
Düsseldorf	60,2	59.400	30.001	50,5
Essen	58,8	190.700	109.246	57,3
Duisb.-Hamborn	53,3	118.300	47.570	40,2
Gelsenkirchen	47,8	81.200	41.901	51,6
Bottrop	40,5	73.100	38.872	53,2
Dortmund	40,4	127.500	57.155	44,8
Herrn	46,8	23.252	11.038	47,4
Mülheim	36,1	26.100	12.355	47,4
Siegen	33,8	29.200	15.164	52,0
Wuppertal	21,5	18.300	7.543	41,1
Remscheid	20,5	52.149	25.506	48,9
Kemlich	18,0	11.100	4.615	41,7

Die Uebersicht zeigt, daß in Herner, an dem Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung (46,8 Prozent) gemessen, bei der letzten Wahl am 8. November 23.282 katholische Stimmen abgegeben sein müssen. Da das Zentrum hiervon 11.038 erhielt, sind 47,4 Prozent oder fast die Hälfte der von Katholiken abgegebenen Stimmen auf das Zentrum entfallen. Damit liegt Herner nur wenig unter den Nachbarstädten Essen, Gelsenkirchen und Bottrop, wo die Verbundenheit der katholischen Wähler mit dem Zentrum am stärksten ist; Essen steht mit 57,3 Prozent überhaupt an der Spitze aller Städte Westdeutschlands. Erst recht liegt Herner günstig da gegenüber der Serie der am Rhein gelegenen Städte Köln, Düsseldorf, Aachen, Remscheid und Duisburg-Hamborn, wo die Verbundenheit der katholischen Wähler an das Zentrum bei weitem nicht so groß ist, obwohl bei ihnen die katholische Bevölkerung stärker als in Herner und den anderen genannten Städten vertreten ist. Die Verbundenheit zwischen Katholiken und Zentrum hat in Köln mit 53,2 Prozent und in Düsseldorf mit 52,5 Prozent ihren niedrigsten Grad.

Wer ist der wertvollere Staatsbürger?

Höhere Aufwendungen für Jugendhäuser als für Arbeitslose.

Wenn man die obige Frage allein nach dem Aufwand, den der Staat für seine verschiedenen Staatsbürger aus öffentlichen Mitteln macht, beantwortet, dann scheint der Gefängnisinsasse und der Jugendhauseinwohner der wertvollere gegenüber vielen Sozialrentnern, Arbeitslosen, sowie sonstigen Unterhaltungsabhängigen und ihren Angehörigen.

Nach den statistischen Angaben über den Straßenaufbau in Preußen, belaufen sich die Gesamtkosten, einschließlich Personalgehältern, Verwaltungskosten, Geschäftsbedürfnisse usw. pro Tag und pro Kopf eines Gefangenen im Jahre 1929 auf 2,40 RM und im Jahre 1931 auf 2,40 RM. Die Ausgaben betragen im Jahre 1931 bei rd. 33.000 Gefangenen pro Kopf im Jahre für Verpflegung 201 RM, für Bekleidung und Bettlager 32 RM und für ärztliche Behandlung 19 RM. Aus dem Arbeitsbetrieb ergaben sich im Jahre 1931 an Gemeinnahmen rd. 11 Millionen RM, darunter an Arbeitslöhnen, auf den Staat bezogen, rd. 4,54 Millionen RM. Auf den Kopf und Arbeitsstag eines Gefangenen entfielen 0,91 RM. Der Gefangene erhält von seinem Arbeitsdienst rd. ein Viertel als Arbeitsbelohnung, während drei Viertel dem Staat insgesamt pro Tag 2,40 RM an Verpflegung, Bekleidung usw. allein 71 Kops. Als Gegenleistung erhält er die Arbeitsbelohnung von 22 Kops.; es verbleiben also 69 Kops. Der Staat legt daher zu den Gesamtkosten pro Tag 1,71 RM zu. Der Arbeitsentwurf bedarf nicht einmal die Selbstkosten für Verpflegung und Bekleidung. Ein in etwa geordneter Staatspolizist kann wohl schwerlich diese Kosten weiter senken.

Was bei diesen Zahlen aber auffällt, ist, wenn man sie in Vergleich zu jenen Aufwendungen setzt, die der Staat für seine arbeitslosen oder arbeitsunfähigen Staatsbürger macht. Arbeitslosen, Kranken und Behindertenunterstützung, sowie die geringsten Sozialrenten machen, wenn sie auf den Kopf eines jeden Familienangehörigen, der von der Unterstützung Rente im Leben muß, in fast keinem Falle 1,71 RM pro Tag aus. Sie betragen in fast keinem Falle die Hälfte oder ein Drittel, ja sogar in fast keinem Falle nur ein Zehntel dieses Betrages. Für den Arbeitslosen wird mithin ein staatlicher Aufwand gemacht, der den für eheliche, aber in Not geratene Staatsbürger um das Doppelte bis Fünffache übersteigt.

Sinkendes Volkseinkommen

Der Verbrauch einer Person war 1931 20 Prozent unter dem des Jahres 1913.

Das deutsche Volkseinkommen betrug im Jahre 1913 rund 45,7 Milliarden RM. Die Nachkriegszeit brachte eine beträchtliche Steigerung. So wies beispielsweise das Jahr 1929 ein Volkseinkommen von rund 76,1 Milliarden RM auf. In der dann einsetzenden Krise erfolgte ein Abfallen auf 57,1 Milliarden RM im Jahre 1931. Diese Steigerung des Volkseinkommens beruhte aber im wesentlichen nur auf der in der Nachkriegszeit eingetretenen Preissteigerung. Unter Berücksichtigung der mittleren Kaufkraft lag das Volkseinkommen nur in den Jahren 1927-1930 4-9 Prozent über dem Volkseinkommen der Nachkriegszeit.

Aber auch die Umrechnung auf die tatsächliche Kaufkraft ist noch lückenhaft, denn eine genaue Untersuchung muß die veränderte Struktur der deutschen Bevölkerung in Betracht ziehen. Die Bevölkerung ist gegenüber der Vorkriegszeit um 7,2 Prozent gewachsen, wobei vor allem der Anteil der erwachsenen Personen zugenommen hat. Auf diese Verbrauchseinheiten oder Köpfe gesehen, ist das Volkseinkommen auch in den letzten Jahren des letzten Wirtschaftsaufschwunges hinter dem Vorjahr zurückgefallen.

Die kurzfristige Verschuldung der Gemeinden

Das Ende des Kommunalkredits.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände haben kurzfristige Schulden in Höhe von 15-1600 Mill. Mark; sie sind zur fristgemäßen Rückzahlung dieses Betrages außerstande. Selbst größte und bisher beständige Kommunen können fällige Schatzanweisungen, Coupons ihrer Inhabereinschreiben usw. nicht einlösen, den Zinsendienst ihrer Schuldverschreibungen nicht durchführen und nicht einmal mehr Randwerkzeugen zahlen. Nach dem besonders schuldigen Dr. Harding sind „die Kassen der Gemeinden und Gemeindeverbände an vielen Plätzen im Zustand völliger Verwilderung; Landes-, Kreis- und Kommunalkassen sind in Forderung und Schuld derart ineinander verflochten, daß jeder Ueberblick aufzukommen droht; die Gemeinden nehmen das Geld für ihre Erwerbslosen und Gehälter, wo immer sie es finden“. Die Folge ist, daß allein in Preußen im Dezember bereits für 40 Gemeinden Staatskommissare eingesetzt waren, die ihre Aufgabe allerdings nicht in der gleichmäßigen Berücksichtigung aller Gläubiger erblicken, sondern in der bevorzugten Deckung der staatlichen Ansprüche aus einbehaltenen Staatssteuern.

Für den Eintritt dieses Zustandes waren mehrere Gründe maßgebend. Zunächst der, daß

die kurzfristigen Verschuldungen der Gemeinden im Gesamtdurchschnitt nicht weniger als 20 Prozent seit der Inflation eingetragenen Neuverschuldung ausmachen;

in Köln sind sogar von 384 Mill. M. Schulden 240,5 Mill. M. kurz- und mittelfristig, sowie 160 Mill. M. fällig, aber nicht bezahlt; demgegenüber ging in der Vorkriegszeit die kurzfristige Schuld in der Regel nicht über 1 Prozent der Gesamtverschuldung hinaus; auch die mittelfristige Schuld ist immer drohender in den Bereich der kurzfristigen Kredite. Diese übermäßige kurzfristige Verschuldung, die nicht

Volkseinkommen der Vorkriegszeit zurückgefallen. Man hat berechnet, daß der Verbrauch einer Person im Jahre 1931 sogar 20 Prozent unter dem Verbrauch in der Vorkriegszeit lag. Diese Berechnungen des statistischen Reichsamtes zeigen klar und deutlich, wie stark Deutschland in den letzten Jahren verarmt ist.

Erweiterung der Krümpferunterstützung

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung will die Vorschriften über die Krümpferunterstützung ändern. Die bestehenden Vorschriften sollen dahin geändert werden, daß die Krümpferunterstützung ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und ohne Wartzeit gewährt wird. Die finanzielle Bedeutung dieser Forderung ist nicht genau zu berechnen; sie kann aber nicht sehr hoch sein. Nach einer vor einigen Monaten stattgefundenen Zahlung betrug die Zahl der Krümpferunterstützten noch nicht 3000.

Diese Forderung ist notwendig, da in der bisherigen Praxis sich als besonders hinderlich die Vorschriften über die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und über die Wartzeit erwiesen haben. Die Tatsache, daß unter Umständen die Hilfsbedürftigkeit Voraussetzung der Krümpferunterstützung ist, beeinträchtigt die Bereitschaft zum Abbruch der notwendigen Betriebsvereinbarungen, schädigt die Krümpferunterstützung, wie sie bei der Kräfte tritt.

Nachdem die Kräfte auch die Erhöhung der Unterstützung beim Krümpfen von bisher 1/2 auf mindestens 1/2 der Arbeitslosenunterstützung, wie dies bereits in einer Eingabe der Gewerkschaften an den Reichsarbeitsminister betont wurde. Dieses umso mehr, da nach nicht feststeht, inwieweit sich die geplante Winterhilfe für die Arbeitslosen auch auf jene erstreckt, die regelmäßig periodisch ausfallen müssen.

zuletzt auch der Finanzierung höchst überflüssiger Ausgaben diene, ist nicht zuletzt entstanden durch ausgedehnte Verwaltungen und forderungseifrige Parteien. In diesem Zustande ist durch die preussische Verordnung vom 2. November 1932 wenigstens in gewisser Beziehung Wandel geschaffen worden worden, als sämtliche städtische Beamte für Haushaltsüberschreitungen persönlich haftbar gemacht werden konnten.

Einem sehr großen Teil Schuld tragen aber auch Maßnahmen des Reiches und der Länder. Ein Staat, der den Gemeinden, die zu ihm gehören und einen Teil der in ihm verorteten öffentlichen Verwaltung und Hoheit darstellen, Lasten auferlegt, ohne ihnen gleichzeitig die Möglichkeit der Aufbringung zu geben, veründigt sich nicht nur an der Selbstverwaltung, sondern an den fundamentalsten Grundsätzen staatlicher Verwaltung überhaupt.

Zur Zeit sind im großen Durchschnitte gesehen die kommunalen Einnahmen auf den Stand von 1926 zurückgefallen, nachdem allerdings erst

der Kommunalkredit totgeschlagen worden ist. Auch jetzt ist noch ein großer Teil der Gemeinden finanziell fraglos gesund; aber auch diese Gemeinden werden von dem drohenden Zusammenbruch der finanziell schwachen Kommunen nicht verschont bleiben können, der auch durch die preuss. Verordnung vom 3. Sept. 1932 über die Zwangsabfertigung gegen das Vermögen der Gemeinden wohl aufgehoben aber nicht aufgehoben werden kann.

Die stärksten Gefahrenmomente liegen nicht nur in der Unmöglichkeit über den Zeitpunkt der Rückzahlung des geschuldeten Kapitals, sondern vor allem in der steigenden Unfähigkeit der Erfüllung des Zinsendienstes verbunden mit der Einstellung auch dringender laufender Zahlungen.

Momentbilder vom Amtsgericht

Der entwachte Zoo und die geliebten Fuhrmatten.

Der Fall liegt bereits Jahre zurück. Den vermeintlichen Dieb suchte man in der Person eines ehemaligen Löwenwärters. Die Akten persichmellen bereits und erst jetzt gelang es, den früheren Löwenwärters vor die Herner Gerichtsbänke zu bekommen. Heute nennt er sich nicht mehr Dompteur, sondern „Schleppwagen-Schaffmeister“. Dieser angeklagte Schaffmeister, geborener Holländer und staatsangehöriger Preuße, nahm vor Jahren schon Abschied von der großen Zirkuswelt und reiste mit einem kleinen Zoo durch die Städte und zeigte Affen, jagte einen kleinen Elefanten, sowie anderes Geier vom Dachs bis zum Meeresschweinchen. Schulen ließen sich seine Vorführungen gern gefallen. Nun paffierte es ihm damals in Herner, daß nach einer Schulvorstellung sein Wagen mit dem Tierzoo in eine Straßengasse sprang auf. „Hei, da sprangen die Affen nach dem Dachs ranne davon und die Meeresschweinchen luden ebenfalls das Weite. Wie nun die Tierchen alle einfangen? Zumal der Dachs ein bittiger Patron war. Der Hilfsdompteur mußte Rat. Er eilte zur Schule zurück und holte sich drei Fuhrmatten. Diese hand sich sein Reiter, hier der Angeklagte, um den Arm. So, jetzt machte der Dachs beissen, die Matten konnten manchen Biss vertragen. Und das Einfangen gelang ohne Blutvergießen. Nun hielt der Reiterdompteur die 3 Fuhrmatten für wertlos und verwarf das Zurückbringen. Der verschwand mit ihnen aus der Gasse und ahnte nicht, welche böse Suppe er sich dadurch eingebracht hatte. Der Arm der Gerichtsbänke war stets hinter ihm her, kam jedoch immer zu spät. Jetzt, als sich der ruhelose Zoobesitzer endlich in Herner wieder ansässig gemacht hat, konnte die Verhandlung gegen ihn stattfinden. Wegen der geliebten drei Fuhrmatten. Mit diesen hohen Dompteurmatten sei es? Na, auf mehr als 10 Pfennig pro Stück hätte er sie nicht geschätzt. Die hätte ihm seine Abhandlung mehr abgenommen. Und was der Hilfsdompteur da unredlichgründlich mitgenommen, dafür könne er doch nichts. Amtsanwalt und Richter überlegten nicht lange, erster beantragte Freisprechung und das Gericht erkannte danach.

Die Wauerpistole.

Alois, ein Holzhauer Landmann, der angeklagt war, eine Wauerpistole ohne Waffenchein beissen,

Das mißbrauchte Ausrüst.

Eine Ehefrau aus Reddinghausen-Süd konnte sich mit ihrem Ehemann nicht gut verstehen, und eines Tages triff sie ihm mit dem Kinde aus. Eine verheiratete Bekannte in Herner-Horshausen nahm sie auf. Der Ehering wurde eines Tages von der Davongelaufenen der Horshauslerin anvertraut die will ihn dann verloren haben, auf einmal wies sie aber einen gleichen Ring auf, der jedoch von anderer Seite herühren sollte. Und wie es im vorliegenden Falle geschah, so verführte sich auch hier die davongelaufene Frau wieder mit ihrem Manne und rüdte wieder mit Sad und Rad und Kind nach Reddinghausen-Süd ab. Später bemerkte sie das Fehlen von Wäschebüden. Die Horshauslerin wollte nichts zurückbehalten haben. Man ließ sich jedoch nicht täuschen und durchsuchte schließlich den Wäschekorb in Horshausen, hier fand man zwischen der schmutzigen Wäsche der Herner in ein Bettuch, 2 Hand- und 2 Taschentücher der Reddinghäuserin. Zur Gerichtsverhandlung war die Befohlene nicht erschienen. Ohne sie konnte man die angeklagte Ehefrau nicht überführen und vertagte den Fall, um die Ehefrau jenseits der Emmer nach Herner zu laden.

Die einfältige Ausrede eines Unterstützungsbetrügers.

Ein 50jähriger Reisender war angeklagt, die Stadt Herner um 306 Mark geschädigt zu haben, weil er beim Stellen des Unterstütsungsantrages dem Beamten den Bezug eines Unfallrenten in Höhe von 26,30 Mark verschwiegen hatte. Heute ist ihm die Unfallrenten unterzeichnet und er bekommt weniger an Wohlfahrtsunterstützung. Der Angeklagte kam mit der einfältigen Ausrede, er habe ausgerechnet mit dem Beamten, dem er die Auskunft zu geben hatte, auf schlechtem Fuße. Aus diesem Grunde habe er ihm keine Vermögensverhältnisse nicht schildern wollen. Aber, logte der Richter, wer von der Öffentlichkeit unterstützt werden will, habe auch öffentliche Vermögensdarlegung zu geben. Mit lo billigen Ausreden komme man nicht durch. Das Urteil lautete wegen Betruges auf 3 Wochen Gefängnis.

Der Schreden des Hauses.

Der unter dieser Ueberschrift vor einigen Wochen gebrachte Fall gegen einen Kaufmann, dessen Wadthund die Bewohner seines Hauses in Schreden gesetzt haben soll, wurde jetzt erneut aufgerollt. Der Schrecken war harmloser Natur und der Kaufmann wurde freigesprochen.

Die vorreißige Ehefrau.

Was für eine böse Suppe eine Ehefrau ihrem Gatten einbroden kann, lehrt mit besonderer Klarheit der nachstehende Fall. Wilhelm, der schon verschiedentlich vorbestraft ist, zählt heute 28 Jahre, seine Ehefrau Olga 23 Jahre. Sie lebten gleich nach ihrer Verheiratung nicht besonders gut zusammen. Schließlich hielt sie es bei ihm nicht mehr aus und trennte sich auf Wochen von ihm. Gleich nach der Trennung ließ sie in ihrer Wut zur Polizei und schwärzte ihren Mann an. Alles, was er ihr in guten Stunden verraten hatte, plauderte sie aus. Er habe ihr erzählt, daß er am 5. Mai von einem Wildschuß in Wanne-Eickel ein Fahrrad gestohlen und es bei den Eltern unterstellt habe. Dann habe er, als er eine Schraube zum Rade benötigte, in einer Södingen Werkstatt während des Alleinseins eine Radpumpe entwendet können, vor einem besseren Hauhe habe er aus einem Kinderwagen eine Pumpe gestohlen. In Wanne-Eickel habe er auch einen Alschender entwendet können und schließlich habe ihr Mann auch einen Sad gestohlen gestohlen.

Wenn eine Ehefrau den eigenen Mann denunziert, ist die Kriminalpolizei natürlich sehr vorsichtig. Ueber eine Stunde wurde sie eingehend verhört, mehrere Male gefragt, ob auch wirklich nichts erlogen sei. Nein, es stimme alles.

Es dauerte nicht lange, da sahen Frau Olga und ihr Gatte ein, daß nichts so heiß geblasen wird, wie es getocht wird. Man vertrat sich wieder und lebt auch heute zusammen. Auf einmal plagt die böse Anlage gegen den Gatten in das Eheglück hinein. Aber Frau Olga ist guter Dinge. Alles, was sie da ausgeplaudert hat, ist von ihr eben in Erregung und aus Rache zusammengelogen worden. Das polizeiliche Protokoll wird eben von ihr beanstandet und damit wird alles wieder in Butter sein.

Wie man sich aber irren kann! Die Polizei hatte nämlich festgestellt, daß an jenem 5. Mai auf der Hindenburgstraße in Wanne-Eickel vor einem Ledergeschäft tatsächlich einem Manne aus der Julialonnie das genau beschriebene Rad gestohlen worden war. Der Södingen Eisenwarenhändler, dem die Luftpumpe entwendet worden ist, konnte die beschlagene Pumpe auf dem Polizeiamt zwar nicht als die seine wiedererkennen, aber gestohlen wurde war eine Pumpe. Und so fügte sich erstaunlicherweise die Wirklichkeit genau in die angebliche Phantasie Olgas hinein.

Frau Olga wurde aufgerufen und der Richter legte ihr nahe, entweder vom Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch zu machen, oder die reine Wahrheit zu sagen, damit kein Meineid geleistet werde. Frau Olga lächelte natürlich die Annahme des Schweigerechtes, da sie damit ihren Mann noch mehr in Verdacht gebracht haben würde. Sie nehme alles Angegebene zur rüd, erklärte sie, es sei aus Rache ausgelagt worden und unwahr. In der Aufregung sage man vieles, was man nachher bei ruhiger Ueberlegung nicht mehr aufrechterhalten könne. „Gut einer an“, sprach ironisch der Richter, „wie nur ein Mensch mit solch fabelhafter Einbildungskraft ein solches Gedächtnis beibehalten kann.“ Und er rief der Ehefrau zu: Nehmen Sie sich in Acht; wenn ich Sie jetzt verurteilen würde, leiteten Sie einen glatten Meineid.“ Doch die sich über die ernste Situation nach hinneigende Ehefrau blieb starrköpfig dabei, es sei alles nicht wahr, was sie angegeben habe.

Der Amtsanwalt erzwang die Aussagen der Ehefrau. Sie war ihm so und so nicht glaubwürdig genug, und so hielt er nur den Diebstahl des Fahrrades das von Frau Olga im Polizeiprotokoll genau so beschrieben worden war, wie es der Bestohlene tat, für nachgewiesen und beantragte einen Monat Gefängnis gegen den Ehemann Wilhelm. Das Gericht hielt den Angeklagten auch im Falle der gestohlenen Radpumpe für schuldig, erkannte jedoch gleichfalls auf 1 Monat Gefängnis mit dem Zusatz, daß die Ehefrau des Angeklagten die Kosten des Falles zu tragen habe. Der Fall dürfte eine ernste Lehre für die vorreißige Ehefrau, aber auch für den Ehemann sein.

Aus und für Herne

Kath. Vortragsgemeinschaft

Studentenleiter Dr. Pinst spricht am Montag.

Am Montag, den 18. d. M., wird in der Vortragsgemeinschaft der Vortrag des Studentensprechers Dr. Pinst gehalten. Es ist außerordentlich erfreulich, daß es gelungen ist, diesen Vortrag für Herne zu veröffentlichen. Pinst ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der katholischen Kirche in der Reichshauptstadt. Sein Name hat aber den besten Klang weit über die Grenzen der Reichshauptstadt, ja über die Landesgrenzen hinaus, erlangt durch seine erfolgreichen Bemühungen, die reichen Werte katholischen Glaubens aus den Quellen heraus zu erschließen. Das ist besonders bedeutungsvoll für die Wahrheit, die er sich für seinen Vortrag als Thema gewählt hat:

„Der christliche Sinn des Geschlechtlichen: die Kirche und das Sakrament der Ehe.“

Der moderne Mensch hat in seinem Maße das Verständnis für Sinn und Bedeutung des Geschlechtlichen verloren, hat durch neue willkürliche Sinngebungen allmählich jede sichere und klare Haltung diesem Lebensbereich gegenüber eingebüßt. Es ist unbedingt notwendig, hier wieder durch den Wust der Tagesauffassungen hindurchzufinden zu wesentlichen, naturgemäßen und sich an der Stellungnahme der Kirche zu orientieren. — Wir sind gewiß, daß dieser Vortrag hier in Herne das Interesse weiten Kreise findet. — Der Besuch des Vortrags ist allgemein zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder 50 Pf.

Theatergemeinde Herne

Am 18. Januar „Jägerbarren“.

Anstelle der für den 12. d. M. in Aussicht genommenen Aufführung von „Die lustige Witze“ ist jetzt endgültig eine Operettenaufführung für Mittwoch, den 18. d. M., im Capitol festgelegt worden. Zur Darbietung gelangt die Operette „Der Jägerbarren“ von Johann Strauß. — Am zugleich mit dieser, einen genauen Abend vornehmenden Veranstaltung eine Mitgliederwerbung zu verbinden, soll allen, die im Januar der Theatergemeinde beitreten, das Eintrittsgeld erlassen werden, so daß auch solche, die jetzt noch nicht Mitglied der Theatergemeinde sind, der Erwerb einer verbilligten Eintrittskarte (1,30 M.) möglich ist. Neuanmeldungen werden in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde, Schulstraße 28, entgegengenommen.

Druckmaschinen-Überlegungen

Bekanntlich kann man Druckmaschinen zu 3 Kpfa. verkaufen, aber nur in Kartentform; sonst kostet die billigste Druckmaschine 4 Kpfa. Nachdem viele oder alle Gebührenten, auch bei der Kasse, lange Jahre so hoch gewesen waren, daß die niedrige Gebührente nicht tragen konnte, kamen bekanntlich im Jahre 1931 und zu Anfang des Jahres 1932 Ermäßigungen einiger Gebührenten, zunächst der Druckgebühren bis auf 4 Kpfa., dann der Briefgebühren auf 12 Kpfa. usw. Die Ermäßigung der Druckgebühren ist bekanntlich nicht erheblich genug gewesen, um die Wirtschaftlichkeit zu fördern. Aber auch die Senkung der Druckgebühren auf 4 Kpfa. hat nicht den erhofften Anreiz gegeben, namentlich Druckmaschinen herzustellen und zu verkaufen. Eine aus den Kreisen der Wirtschaft kommende Anregung, die Gebührente für Druckmaschinen bis 20 Gramm auf 3 Kpfa. herabzusetzen, hat aber der Reichspostminister abgelehnt mit der Begründung, die geplante Wirtschaftslage der Reichspost mache es leider unmöglich, weitere Gebührentenentlastungen in Aussicht zu stellen. Der Postminister bemerkt dabei aber nicht, die Annahme, Gebührentenentlastungen hätten einen Verkehrswachstum im Gefolge, ist nicht nur ein Einnahmeverlust, sondern würde, sondern Wirtschaften einbüßen, sei durchaus irrig. Das hätten die Erfahrungen der Reichspost ergeben. Die Verbilligung der Druckgebühren von 6 Kpfa. auf 4 Kpfa. habe nicht verhindert, daß der Druckmaschinenverkehr weiter zurückgegangen sei.

Das ist nicht erstaunlich, liegt das an der Zeitungsbranche, die die Verbilligung der Gebührenten auf den Gebührenten anderer Gebührenten, und erst gekommen, als es schon zu spät war. Als man die Gebührenten senkte, hatte unsere Wirtschaft bereits empfindliche Schläge erhalten und sah ganz große Arbeitsgebiete schon fast eingestürzt, wenn nicht gar kollabiert. Die Gebührentenentlastung konnte den Schwund der Wirtschaft nicht hindern, sie konnte ihn, spät kommend, nur noch abmildern. Wären alle Laster der Wirtschaft einmündig anlässlich der Gebührentenentlastung wäre die Wirtschaft in manchen Teilen noch schneller und noch stärker zurückgegangen und wäre der Druckmaschinenverkehr dementsprechend noch mehr eingestürzt!

Die merkwürdige Standuhr

Die Polizei sagt entschieden Kampf an.

Es gibt immer noch gewissenlose Elemente, die die allgemeine Rechtschaffenheit auszunutzen versuchen. Die Betrüger haben heute doch schon fast in den Schatten der großen Kapitalverbrechen unterteilt arbeiten können und genau wissen, daß die Polizei heute überfordert ist. Diese Betrüger sind nichts weiter denn Schwindler, die die Güter der Wohlhabenden in die Hände der Bettelnden zu werfen. Sie führen die wohlhabenden Namen, aber nach den politischen Betrüglungen sind die Inhaber der Güter vorbestraften Exzentriker. Diese Leute geben vor, sie seien in Zeitungen und Familienblättern fester als die richtigen Lösungen ein und können nun auf die Preisverteilung. Den Schwindlern kommt es aber nicht darauf an, die in Aussicht gestellten sehr teuren Preise auszuhandeln. Es ist ihnen nur darum zu tun, die Anordnungen der Betrüglungen zu erhalten, die nun förmlich bearbeitet werden. Die Betrüglungen erhalten vorläufige Schreiben über, in denen mitgeteilt wird, daß der Einhaber gegen Einzahlung von 11.500 Mark eine 1.08 Meter hohe Standuhr gewonnen hat und gegen Einzahlung der Betrüglungen die Standuhr zugestimmt bekommen würde. Durch die Hörsenangebe wird das kritische Publikum in den Glauben verführt, es bestimme eine handgefäbte Standuhr mit Wende- und Schlagwerk. Das reist zur Einzahlung des Betrags. Die Enttäuschung kommt mit der Standuhr. Diese ist tatsächlich 1.88 Meter hoch und besteht aus einem einfachen, roten Holzstücken aus Kleinstholz mit einem Rahmenwert, das künstlich aufgemalt werden muß. Die Gebührenten dieser Uhr sind fünf Mark zu zahlen. Sehr häufig wird überhaup nicht geliefert. Die Betrüglungen laufen dann zur Polizei und wenn diese sich einmündig, kommen die Betrüglungen mit Verbilligung an. Diese Betrüglungen liefern sogar Geld, die Schmeichelei, Tischschmeichelei und Süßigkeiten. Die Ausländer werden noch schmerzhafter gequält, weil sie die hohen Gebührenten für die Uhr entrichten müssen. Am schlimmsten wird noch das Ansehen der deutschen Kaufmannschaft und das Ansehen der deutschen Industrie durch diese Schwindler im Auslandes schädigt.

Derartige Schwindler treiben im ganzen Reichsgebiet ihr Unwesen. Nun hat man das Reichsministerium als Operationsgebiet ausgewählt und tatsächlich laufen die Anzeigen der Gebührenten bei der Polizei ein. Arbeiten die Schwindler nicht mit Standuhren, dann werden Radio, Fotoapparate mit Klappkassetten usw. angekauft. Die Polizei geht nunmehr mit aller Schärfe gegen die Schwindler vor. Bei Überführung wird auch sofort Haftbefehl gegen die Schwindler erlassen. Das geschieht deshalb, weil die Betrüglungen und bedenkenslos leichtgläubigen und vielfach erwerbslosen Leuten die letzten Brotkrumen aus dem Mund locken. Dabei unterküne man in jedem Falle die Kriminalpolizei in ihrem Kampf gegen diese „Unternehmungen“, die schon zu einer Volksplage geworden sind.

Genehmigungsverfahren für ausländische nichtlandwirtschaftliche Arbeiter

In der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1933.

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit: Die für das Jahr 1932 erteilten Befähigungsgenehmigungen für ausländische nichtlandwirtschaftliche Arbeiter wurden am 31. 12. 32 ungültig. Soweit Arbeitgeber in Industrie, Bergbau, Gewerbe und Hauswirtschaft aus besonderen Gründen im Jahre 1933 noch ausländische genehmigungspflichtige Arbeiter beschäftigen wollen, haben sie bis zum 31. Januar 1933 erneut einen diesbezüglichen Antrag auf dem vom Landesarbeitsamt herausgegebenen Formular zu stellen. Formulare können durch das zuständige Arbeitsamt bezogen werden. Das ausgefüllte Formular ist an das zuständige Arbeitsamt einzuwenden.

Die Durchführung des Genehmigungsverfahrens erfolgt diesemnach nur für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 4. 33, ist aber gebührenfrei.

Befähigungsbewertung Herne katholischer Arbeitervereine

Am 6. Januar (St. Dreikönige) findet vormittags 10 Uhr im Gefellenhause eine Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz mit wichtiger Tagesordnung statt, zu der hiermit nochmals herzlich und dringend eingeladen wird. Alle Vertrauensmitglieder und Vertrauensmänner müssen zur Stelle sein.

Die Reichsindifferenz für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und „sonstiger Bedarf“) ist im Durchschnitt des Monats Dezember 1932 um 0,3 Prozent auf 118,4 (gegenüber 118,8 im Vormonat) zurückgegangen. Es haben nachgegeben die Indifferenzen für Ernährung um 0,5 Prozent auf 109,0, Beleuchtung um 0,7 Prozent auf 112,4, „sonstiger Bedarf“ um 0,5 Prozent auf 163,2 Prozent. Die Indifferenz für Wohnung ist mit 121,4 unverändert, die Indifferenz für Heizung und Beleuchtung mit 136,6 nahezu unverändert geblieben.

Kartierung der nahrungs Lagerstätten Deutschlands

Dem Amtlichen Reichlichen Preisstellen wird von der Geologischen Landesanstalt geschrieben: Die Wirtschaftslage hat Deutschland gewonnen, den Rohmaterialbedarf sowohl als möglich aus eigenen Vorräten zu decken. Dazu bedarf es einer genauen Kenntnis des heimatischen Bodens und seiner Lagerstätten.

Großes Entwässerungsprojekt in Horsthausen

Bodenentwässerung am Kanalhöfchen.

Geplante FWD-Maßnahmen in Herne

Zum Frühjahr will der F.W.D. Arbeitsdienst sein Arbeitsfeld durch eine große Menge neuer Maßnahmen erweitern, um möglichst viele der jetzt sich vergeblich nach Arbeit drängenden Jugendlichen aufnehmen zu können. In Herne kommt zunächst eine große Arbeit in Horsthausen in Frage. Dort soll ein Kleingartengelände, das durch die vollständige Abflutung der Vorflutgräben infolge Bodenentwässerung so schwer in Mitleidenschaft gezogen ist, daß 50 Prozent der Kleingärten nicht mehr verwertbar sind, entwässert werden. Hierzu ist notwendig, daß die Vorflut ganz neu geregelt wird. Das ist eine sehr umfangreiche Arbeit, sie hat aber die Wirkung, daß nicht nur die Kleingärten wieder brauchbar werden, sondern auch Wiesen, so daß insgesamt 90—100 Morgen auf diese Weise verbessert werden. Die Durchführung wird noch auf technische Schwierigkeiten stoßen, da man bei der Verlegung der Vorflutgräben in tiefen kommen wird. Auch ist ein Durchbruch durch die Ludwigstraße erforderlich. Ferner muß der Kanalhöfchen erheblich vertieft werden. Hierzu sollen erwerbslose junge Leute, die in solchen Arbeiten Erfahrung haben, herangezogen werden.

Als zweites Projekt wird im Anschluß an die Entwässerungsarbeiten in Horsthausen ein Gelände in der Nähe des Kanalhöfchens, das verpumpt und mit brüchigem Waldboden bedeckt ist, für landwirtschaftliche Zwecke nutzbar gemacht werden. Träger der Arbeit ist hier die Zeche Friedrich der Große. Weiter kommen zur Durchführung die Schaffung von Wegen (z. B. vom Kanalhöfchen zum Kanalhöfchen) und der Ausbau des F.W.D.s.

Wir von der Werkjugend!

Unser Ziel und Wollen.

Am nächsten Montag veranstaltet die Werkjugend des Bezirks Herne einen Werdebund. Aus diesem Anlaß werden wir um Veröffentlichung folgender Ausführungen gebeten:

Die soziale und geistige Not der deutschen Arbeiterschaft hat ihren Höhepunkt erreicht. Wir sehen die Not mit eigenen Augen und fühlen sie am eigenen Körper. Ueber das Schicksal zu klagen, ohne mit Hand anzulegen, ist eines Mannes unwürdig. Wir wollen und müssen die soziale und geistige Not der Arbeiterschaft überwinden. Dieses ist das große Ziel der Werkjugend. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, rufen wir die katholische Arbeiterjugend auf. Wir dürfen nicht länger müßig sein. Die Not der Arbeiter ist unsere Not, ihr Aufstieg unser Aufstieg. Der einzelne ist schwach und vermag nicht, gegen die heutigen Mißstände erfolgreich vorzugehen. Vereint müssen wir vortreten.

Was wollen wir durch die Werkjugend? Viele Muffos finden wir in den Reihen unserer jugendlichen Freunde. Da nur der Mutige die Welt erobern kann, wollen wir wieder Lebenshoffnung und Lebensfreude in die Herzen unserer Arbeiterjugend pflanzen. Auch sehen wir die heutigen Gefahren in der Berufswelt und Berufswahl. Diese verdorben nicht bloß den Charakter, sondern hemmt auch unseren Aufstieg. Wir betonen daher den Lebenserwerb. Wir wollen vordringen. Dieses erreichen wir nur, wenn wir aufwärts streben. Daraus erwächst uns die Aufgabe, unsere Mitglieder geistig, sittlich höher zu führen. Die Persönlichkeitsbildung, den Kath. Menschen zu schaffen, ist uns die schönste Aufgabe.

Hierbei steht uns die soziale Not hemmend im Wege, da harte Arbeitszeiten, Hunger und unzureichende Behandlung nerven und entmutigen.

Darum kämpfen wir für den sozialen Fortschritt. Jedes Recht hat Vorrang im Gefolge. Verrückte Jollen und müssen wir gewissenhaft erfüllen. Darum soll es unser Ziel sein, die Pflichttreue und das Verantwortungsgesühl bei unseren Jungarbeitern zu wecken. Mit denselben Nachdruck verlangen wir aber auch die Erfüllung der sittlichen Rechte.

Kraftstolz und Zielbewußt wollen wir die Arbeiterschaft zum Arbeiterstand emporführen. Daher sind die Berufs- und Standesgedanken die Grundlage unseres Strebens. Wir bekämpfen den Klassenhass und die Klassenherrschaft, denn diese sind unfähig und stellen das Glück der Menschheit in Frage. Unser Ziel ist die große deutsche Volksgemeinschaft. Zum Arbeiterstand werden wir nur durch den echten, christlichen Familieninn kommen. Nicht Profitgier darf herrschen, sondern Sittlichkeit und Mitleidenschaft. Durch das vorbildliche Leben in der Familie wollen wir einen anderen Geist in sie hineintragen und der materiellsten Umwelt Vorbild sein.

Wir sind eine katholische Werkjugend. Die Religion soll uns nicht befehlen sein, sondern sie muß uns Kraft und Antrieb zur Tat werden. Aus unserm Katholizismus erhalten wir den Mut, die Welt zu erneuern. Jahrzehnte kämpft die katholische Arbeiter-Standesbewegung für die großen Ziele. Erfolgreich ist ihr Arbeiten gewesen. Das Ziel ist aber noch nicht erreicht. Die Arbeiter schauen auf uns, damit das Begonnene zum Ziele geführt werde. Wir wollen uns als Jungarbeiter der großen Aufgabe bewußt sein. Der Idealismus ist in der deutschen Arbeiterkraft noch nicht gestorben. Dieses läßt unsern Glauben an den Aufstieg und gibt uns den Mut, mit Hand anzulegen, um die Verhältnisse in unserm Geiste zu gestalten.

Werkjugend der Arbeiter Mütter im Mutterverein St. Bonifatius.

Nach beim Schimmer der letzten Weihnachtsfeier wollte der Vorstand des Muttervereins von St. Bonifatius seinen Mitgliedern eine eigene frohe Feier bereiten. Die vielen, vielen Mütter im Mutterverein, diese Ehrengarde des Vereins, fanden sich gestern nachmittag erwartungsvoll im kleinen Saale des Gefellenhauses zusammen, wo die Kerzenlichter auf weihnachtlichen Tischen ein trautes Halbdunkel schufen. Herr Biele war Ehrenpräsident bei der feierlich aufgezogenen Feier. Ihr Sinn war, die Mütter, die lange Jahrzehnte Kinder und Enkel behielten und sich an deren seliger Freude beteiligten, wieder einmal selbst die seligen Kinder werden zu lassen. Das mußte das Mitglied Frau Holst rufen, in ihrer Begrüßung gut zu sagen. Sie ehrte dabei auch die Urhebersin des Gedankens dieser Feier, die 1. Vorsitzende Frau Krenn. Die Mütter, die in der Vergangenheit ein eigenes Gefühl über die am nächsten Silvesterfesten der Mütter gemeinsam als Weihnachtsfeier anstimmten. Bei Kaffee und Kuchen plauderten man von glücklichen Tagen. Der feierliche Teil begann mit dem Erscheinen des Christkindes, das lebend durch den kleinen Saal ging. Die Beleuchtung aller Darbietungen hatten die Schwestern des St. Marien-Hospitals mit Geduld und Vertiefung des Weihnachtsgeistes übernommen. Nachdem ihr Töchterchen ein hübsches Gedicht aufgelegt hatte, sang unsere heimische Sopranistin, Frau Hollenbeck, unter großer Aufmerksamkeit Hymnen, die „Weihnachten“ und „Wie es schimmert auf der Erde“. Am Klavier begleitete sie der junge Künstler Ruprecht Welling. Fr. Hilbrich trug mit sprachlicher Innbrunst das „Weihnachtsgeheimnis“ vor. Ein Engel, der an der Krippe und ein schöner „Weihnachtsreigen“ ließen die Kleinsten in ihren Engelsgewändern in Erscheinung treten. Ein Theaterstück füllte zu aller Zufriedenheit den weiteren Rahmen aus. Eine Verlosung brachte den Müttern zum Schluß praktische Geschenke.

Der Arbeiterverein „Haeckelbund“ 16. U. A. Herne

beging am Sonntag im Vereinslokal Karl Köhler seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache. Dann erhielten 4 Kameraden Auszeichnungen für 25jährige Mitgliedschaft im Arbeitervereinswesen, und zwar G. Kühn, A. Schlattmann, Fr. Schuch und Jol. Müller. Nach Abklingen einiger Weihnachtslieder trat die herzerregende Theaterabteilung in Aktion. Das erste lebende Bild „Deutschlands Zukunft“ fand reichen Beifall. Dann folgte das Stück „Onkel Duval aus Neu-Orleans“ und „Piprids Geliebte“. Danach kamen auch die Kinder an die Reihe, die mit einer sehr reichhaltigen Liste beschenkt wurden. Eine kleine Verlosung brachte den Erwachsenen viel Freude. Die letzten Stunden wurden mit einem Tanz ausgefüllt, bei dem auch die Jugend zu ihrem Rechte kam.

Stadt Wanne-Eidel.

Schulmutter. Der 43. Jahre alte Bergmann Paul E. aus Wanne-Eidel trat am 22. Oktober auf der belebten Dinsburgstraße mehrere Schulmutter, die sich auf dem Wege zum Arbeitstag befinden, an. Er hielt ihnen ein Bündel an Kleidungsstücken, das er ihnen aus der Tasche seines Mantels entnommen hatte. Die Schulmutter, die sich auf dem Wege zum Arbeitstag befinden, haben das Bündel nicht angenommen. Der Mann, der sich auf dem Wege zum Arbeitstag befindet, hat das Bündel nicht angenommen. Der Mann, der sich auf dem Wege zum Arbeitstag befindet, hat das Bündel nicht angenommen.

Mit dem Motorrad gestürzt. Am Dienstag gegen 23.45 Uhr kam der Motorradfahrer Franz J. aus Reddinghausen auf der Dortener Straße in Höhe der Hindenburgstraße infolge der Straßenglatte mit seinem Rade zu Fall, wobei die auf dem Sattel befindliche Wm. H. aus Gellertshagen eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Sie fand im St.-Altmann-Hospital Aufnahme.

Subkulturelle auf Zeche „Königsgrube“. Zur Ehrung der Silberjubilare hatte die Verleihung der Zeche „Königsgrube“ eine Jubiläumsfeier veranstaltet, in deren Verlauf Bergamann Bruch den Jubilaren, denen das Jubiläum überreicht wurde, namens der Grubenverwaltung für ihre treuen Dienste dankte. An der Jubiläumsfeier nahmen die Jubilare Professor Paul Habel, Förderamtsleiter Johann Wismar, der Bauer August, Förderamtsleiter Bernhard Hartmann, Förderamtsleiter Hader und Zimmerbauer Rudolf Reinmann teil, in deren Auftrag Betriebsratsleiter Jakob Grubert Dankesworte an die Grubenverwaltung richtete.

Bereitschaften

Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen Soldaten hält am Sonntag, dem 8. 1. 33, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal Borgmann seine Jahres-Hauptversammlung ab. Da auf der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes steht, wird um ein zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Zum 10. Mal

jährt sich am 11. Januar 1933 der französische Einbruch in das Ruhrgebiet. Er galt der hochentwickelten Industrie dieses Landes und seinen reichen Bodenschätzen, insbesondere der Kohle. Wie sich aber aller Not und Bedrängnis zum Trotz der Bergbau auch im letzten Jahrzehnt zu einer ersten Entwicklung hat, macht deutlich der Bildergang.

Kohle an der Ruhr

Eine Bilderfolge aus Zeche und Grube mit erzählendem Text. Broschüre RM. 1,50 Gebunden RM. 1,00

Bild- und Textproben in unserem Schaulenster-Aushang

Buchhandlung Koethers & Röttches a. Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Sport-Kundschau

Vertrag WGB. — D.R.

Die Schlichter, die sich im Vertragsverhältnis WGB. — D.R. ergaben, führten zu einer Ausarbeitung des Vertrags, die beiden Verbänden, die eine Klärung herbeiführte. In einer Erklärung des WGB. heißt es, daß beide Vertragspartner zu einer Überzeugung gekommen sind, daß die Fortsetzung des Vertrags im Interesse deutscher Sport- und deutscher Volksgemeinschaft notwendig ist. Sie erwarten in diesem Sinne von ihren Organen und Abteilungen, daß sie nach den Vorschriften und im Geiste des Vertrags handeln. Wie die Wettkämpfer in der Arena in ritterlicher Kampfesart ihre Kräfte messen, so sollen die beiden Verbände in dem Wettbewerb deutschen Sportes in ritterlicher Haltung einander gegenüberstehen, gemeinsame Aufgaben und Interessen über der freundschaftlichen Hilfe gemeinsam regeln.

Der Vertrag ist in einigen Paragraphen abgeändert worden und neu gefaßt worden. Die Mehrzahl der Paragraphen regeln den Uebertritt eines Vereins, einer Gruppe oder Einzelmitglieder. Es wird ferner festgelegt, daß offene Verbände, die ausdrücklich als solche bezeichnet werden, von beiden Verbänden gemeinsam durchgeführt werden können. Sonst bleibt die Selbständigkeit beider Verbände gewahrt. Der Vertrag trat am 1. Januar 1933 unter Aufhebung des bisherigen Abkommens in Kraft. Er gilt jeweils als ein Jahr verlängert, wenn er nicht ein Vierteljahr vor seinem Ablauf gekündigt wird.

den Deutschen im Auslande keine Verleumdungsfälle geschaffen wurden. So wäre z. B. unserem, inzwischen längst verstorbenen Hindenburg-Verleger, in Paris verweigert worden, seinen Beruf auszuüben und nicht anders hätte es dem deutschen Reichs-Champion Ernst Gräbich in Frankreich ergangen. Der Vertrag kommt von den Sozialdemokraten, die ihn dem Preuß. Landtag eingebracht haben.

Westdeutsche Gerdemeisterschaften in Essen.
An der Essener Ausstellungshallen werden am 2. April die westdeutschen Gerdemeisterschaften der DT zum Austrag kommen. Da mit einem großen Publikumsinteresse zu rechnen ist, soll ein Podium mit einigen tausend Sitzplätzen aufgebaut werden.

Schönrauchs Aufgabe: Augenverletzung.
Wie jetzt noch bekannt wird, wurde der Krefelder Hans Schönrauch bei seinem Kampf in Gorbiff gegen Peterlein durch eine Augenverletzung zur Aufgabe gezwungen. Schönrauchs alte Verletzung machte sich wieder nachteilig bemerkbar, da die Narbe wieder aufbrach.

Keine polnischen Bogen im Westen.

Dür für Mitte Januar angelegte Start einer polnisch-oberdeutschen Amateurbogen-Mannschaft im Rheinland wurde jetzt abgelehnt. Da außer Essen und Köln niemand mehr Interesse für die Polen zeigte, diese aber vier Kämpfe zur Finanzierung ihrer Reise benötigten, mußte auf sie verzichtet werden.

Der „Elfmeter-Erfinder“ gestorben.

Dieser Tage verstarb mit William McCrum ein Engländer, den man als den Erfinder des Elfmeters bezeichnet. McCrum war in den 80er Jahren Mitglied der obersten irischen Fußballbehörde und empfahl seinem Komitee die Einführung der Elfmeter-Regel. Bis dahin konnte im Fußballspiel regelmäßig ein Tor durch einen Freistoß geschossen werden, aus welchem sogar nicht einmal durch direkten Schuß ein Tor erzielt werden durfte.

Der irische Verband legte den Vorschlag McCrums dem International Board vor, welcher ihn dann auch im Jahre 1891 einführt, das somit als offizielles Geburtsjahr des Elfmeters zu betrachten ist.

Amateurtisch in Holland.

28 Spieler zu Profis erklärt.
Es wird allgemein übersehen, daß auch der Niederländische Fußballbund jetzt Strafen gegen Spieler verhängt hat, die sich Verletzungen gegen die Amateurbestimmungen zu Schulden haben kommen lassen. Der Verband hatte bis zum 31. Oktober 1932 eine Frist festgesetzt und die noch verbliebenen Spieler, die ihre Vergehen freiwillig der Verbandssatzung gemeldet haben, gingen straflos aus. Hien unter eine allgemeine Amnestie. Jetzt sind 28 Spieler zu Profis erklärt worden. Allerdings handelt es sich um Leute, die eigentlich in Deutschland weniger bekannt sind.

Marie Brauns verdächtige Erkrankung aus Cos Angeles behoben.

Hollands Meisterkämpferin Frau Thilissen-Braun ist von ihrer eigenartigen Krankheit, die sie in Los Angeles erlitt und die sie viel Staub aufwirbelte, wieder hergestellt. Frau Thilissen-Braun wird aber vorläufig nicht aktiv tätig sein. (Es wurde seinerzeit

angedeutet, daß der Holländerin in Los Angeles giftige Speisen beigebracht worden seien, was allerdings offiziell nicht bewiesen wurde).

Ein einzigartiger Rekord.
Holländischer Rekord dreifach Jahre Bezirksmeister.

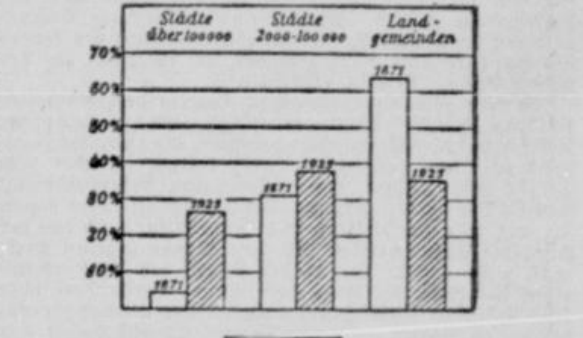
Norddeutschlands Meistermannschaft Holländischer Rekord dreifach Jahre Bezirksmeister. Der Holländerin in Los Angeles giftige Speisen beigebracht worden seien, was allerdings offiziell nicht bewiesen wurde).

Kein Kampf Bessmann — Roth.
Der Kölner Josef Bessmann hat seinen Kampf mit dem Belgier Gustav Roth wieder rückgängig gemacht. Roth erhält jetzt den englischen Meister Jack Hood zum Gegner. Die Begegnung findet am 10. Januar in Antwerpen statt.

Briefkasten

G. G. J. Odor: Josephus Rohde. Werte: Auf der Schwelle zum Paradies, „Bis der letzte Heller bezahlt ist“, „Goldene Herzen“, „Opfer der Ehre“, „Ein Wille“. Diese Romane sind alle im Verlag Benniger erschienen und können durch die Buchhandlung Roethers u. Röttches bezogen werden.

Großstadt. Welche entscheidende Wandlung in der Beteiligung der Stadt- und Landbevölkerung in den letzten 6 Jahren vor sich ging, zeigt Ihnen das Kartogramm aus dem „Großen Herder“.



Dortmunder Markt- und Kasseiemarkt vom 4. Januar.

Auftrieb 387 Stück Großvieh, 159 Schweine, 34 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war schleppend. Hochtragende und frische Kühe kosteten 1. Qualität 340 bis 375 Mark, 2. Qualität 280—330 Mark, 3. Qualität 200—270 Mark. Kälber 160—260 Mark. Beste Tiere wurden über 1000 Mark bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 10—12 Mark, von 8 bis 10 Wochen 12—18 Mark, von 10 bis 12 Wochen 18—30 Mark. Der nächste Markt findet am 11. Januar statt.

Stadttheater Bochum
Morgen gehts uns gut.

Für ein sehr großes Publikum ist diese Poffe mit der Beteiligung von Hans Müller mit der Musik Ralph Benatzky berechnet, die am Silvesterabend unter der Regie von Viktor Ullrich herauskommt. Die Handlung bringt keine neuen Momente, vielmehr schon ziemlich abgegriffene. Sie arbeitet mit klumpigen Bühnenschemata, hat keinerlei Spannungsfaktoren. Im Wiener Stil der ehemaligen Volksstücke bewegt sich Benatzky wenig erfindungsreiche Musik, die trotz einiger Schlagerhaftigkeit Züge nicht zündet. Silvester und Karnevalszeit entfallen bis zu einem gewissen Grade die Wahl dieser Belanglosigkeit. Zu anderen Zeiten hätte das Bochumer Theater nicht zu solcher Sache gegriffen. (Konzeption aus Publikum!) Die Träger der Hauptrollen haben keine Kraft und viel zu viel Erfahrung, um sich besondere Erfolge zu verschaffen.

Prachtvolle Winterportaufnahmen

bringt die Januar-Ausgabe des Illustrierten-Magazins. Gleichzeitig wird eingehend die moderne zweifelhafte Kleidung für den Winterport gezeigt und beschrieben, so daß alle, die Geld und Lust zur Ausübung dieses wundervollen Sports haben, hier Rat und Belehrung finden. Der modische Teil führt ferner eine Anzahl sehr geschmackvoller, hübscher Nachmittagskleider vor. Der Liebhaber-Photograph findet wertvolle Anregungen für die Herstellung wirkungsvoller Winteraufnahmen unter dem Motto: „Kamera raus! es schnell wieder!“ In humorvoller Weise wird jedoch in mehreren Beiträgen das Thema „Silvester“ behandelt, und die Hausfrauen werden mit Vorschlägen versehen, daß hierbei auch einmal ihrer vielfältigen Pflichten und Lasten gedacht wird. Reizende Kinderbilder bringt ein Artikel über Kinderfotografieren mit dem Titel: „Mädchenkopf mit Babikopf“. Eine Novelle von Hans Friedrich Blum, aktuelle Aufsätze „Inventar für Jedermann!“ und „Wohlt es Todesstrafen?“ vervollständigen im Verein mit vielen praktischen Anregungen und dem Humor, Rätsel, und Kinderreim das reichhaltige Fest.

Wandkalender 1933

Stück 10 Pf. Zu haben in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
8 Babelsstraße 8 — neben dem Postamt.

Walter Bensemann packt aus

Aus Verärgerung zum Revolutionär geworden / Die Verbandsliga das Mittelstück?

Der Herausgeber des „Kicker“, Walter Bensemann, darf man wohl sagen, ist ein Mann, der in der Welt des Fußballs nicht nur als einer der besten Fußballspieler angesehen werden kann, sondern auch als einer der besten Fußballmanager. Er hat in der Vergangenheit eine Reihe von Vereinen geleitet, die unter seiner Führung zu großen Erfolgen gekommen sind. Bensemann ist ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht. Er ist ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht. Er ist ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht.

nicht nur Sprecher von Vereinen, oder Verbandsmitgliedern, sondern auch ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht. Er ist ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht. Er ist ein Mann, der die Welt des Fußballs aus der Sicht eines Managers sieht.

Frankreichs Hindernis-Champion kaltegeht!
Trainer M. Adele und Jodex 1933 ohne Lizenz.

Im französischen Renntage ist wieder einmal einmal durchgegriffen worden. Auch diesmal sind von dem Strafgericht wieder zwei der erfolgreichsten Profis, Trainer M. Adele und Jodex J. Luc, betroffen worden. Adele war 1932 Champion der Hindernistrainer und Luc teilte sich mit seinem Kollegen Bonaventura mit 54 Siegen in der Championat der Trainer. Beiden ist für 1933 von der Société des Steeplechases de France die Lizenz verweigert worden, weil sich in der letzten Saison eine Reihe ganz trister Formveränderungen bei den Pferden des Stalles Adele ergeben haben. Schon im letzten Jahre wurden Trainer M. Head und Jodex J. Luc auf die gleiche Weise gemahnt, aber schon sehr bald wieder begnadigt. Man kann also annehmen, daß auch in diesem Falle die Disqualifikation demnächst wieder aufgehoben wird.

Sonstige Sportnachrichten
Keine Ausländer auf deutschen Rennplätzen?

Im Interesse der deutschen Berufstrainer und Jockeys sollen in Zukunft keine ausländischen Trainer und Jockeys mehr ein Engagement auf deutschen Rennplätzen bekommen, da durch den Ausländerzufluß unteren, vom Rennsport lebenden Deutschen die Möglichkeit verloren ginge, an den Rennen teilzunehmen. Die Begründung ist darin zu finden, daß auch

Marie Brauns verdächtige Erkrankung aus Cos Angeles behoben.

Hollands Meisterkämpferin Frau Thilissen-Braun ist von ihrer eigenartigen Krankheit, die sie in Los Angeles erlitt und die sie viel Staub aufwirbelte, wieder hergestellt. Frau Thilissen-Braun wird aber vorläufig nicht aktiv tätig sein. (Es wurde seinerzeit

Die Neuerungen im Dortmunder Sechstagerrennen

Einigen früheren Gewohnheiten ist Beginn und Ende des vom 6.—12. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden 8. Sechstagerrennens verlegt worden. Die bisherigen Sechstagerrennen am 7. Abend um 11 Uhr. Es war somit für auswärtige Besucher weder lohnend, noch meistens zeitlich möglich, dem Schluß und der interessanten letzten Spurtstunde beizuwohnen. Infolgedessen hat die Rennleitung in diesem Jahre den Schluß des Rennens auf 24 Uhr statt 23 Uhr festgelegt. Das Rennen beginnt am Freitag, dem 6. Januar, um 22.30 Uhr mit der Vorstellung der Sechstagerpaare, dieser geht als Einleitung ein um 20.30 Uhr beginnender Amateur-Stadtlampf Köln—Dortmund voraus.

Die einzelnen Wertungen sind wie folgt festgelegt: Erste Wertung Freitagabend um 22.30 Uhr; um 2 Uhr nachts erfolgt dann die 2. Wertung mit 10 Spurts. Am Sonnabend den 7. Januar, sind die Wertungen regelmäßig wie folgt: Nachmittags 3 Uhr 5 Spurts, um 4.30 Uhr wiederum 5 Spurts. Die Abendwertung wird mit 6 Spurts um 22 Uhr und die Nachwertung wird mit 10 Spurts um 2 Uhr ausgefahren. Die letzte Stunde am Donnerstag dem 12. Januar, von 23 bis 24 Uhr, wird ausgefüllt sein mit ununterbrochenen Wertungspurts. Ferner hat sich

die Rennleitung das Recht vorbehalten, je nach Belieben noch Temporennen einzulegen zu können, um einen evtl. einträglichen Verlauf des Rennens zu verheßen.

Zwei weitere Neuerungen der Wettfahrbestimmungen dürften für den Verlauf des Rennens nicht ohne Bedeutung sein; diese bestehen darin, daß nach § 171 der Wettfahrbestimmungen eine Wertung der Eingeleitungen jeder einzelnen Nacht eingeführt ist. In jeder Nacht platzen sich 6 Paare, wofür kurz vor Ablauf der Nacht (5 Uhr) für jede Eingeleitung 60, 50, 40, 30, 20 und 10 Punkte gutgeschrieben werden. Es ist somit der Reiz, der jedes Paar gegeben, seine Position in jeder Nacht durch besondere Leistungen wesentlich verbessern zu können. Dies zu tun bedingt aber auch die Neuerung § 188, denn nach diesem ist die Rennleitung ermächtigt, Fahrer, die sich nicht in der Nacht platziert haben, aus dem Rennen zu nehmen. Hierdurch wird die Rennleitung in die Lage versetzt, Fahrer, deren Leistungen nicht den Erwartungen entsprechen, mit der Herausnahme aus dem Rennen zu bestrafen. Diese Neuerung dürfte auch das Ende der kampflosen Rundengewinne bedeuten.

6 Tage Rennen Westfalenhalle Dortmund vom 6. bis 12. Januar 1933

Dr. Bauwens zur Berufsspielerfrage.

Wird der Fußballsport der Volkssport ist, liegt er nicht auf dem Meißel der Kritik aus. Dadurch kommt es, daß die breite Volksschicht bezüglich der aktuellen Frage, nämlich die der Einbürgerung des Profifußballs, an dem die fortgeschrittenen Verhältnisse gerade in unserer Bewegung herrschen. Darum ist es nötig zu betonen, daß unter den rund 1 Million Fußballspielern vielleicht 1/4 Prozent Berufsleute sind. Wir haben keine schlechteren Verhältnisse als sie in der Reichswehr beim Schwimmen und beim Tennis herrschen. Selbst Rudert, Turner und Turnierreiter sollten nicht aus „hoher Kost“ leben. Warum denn auch überhaup nicht? Wir, die wir in Deutschland die größte Not durchgemacht haben und noch durchmachen, können uns bezüglich dieser Einbürgerung nicht anders verhalten als andere Völker, die von der Not noch nichts gemerkt haben und wo der verdammte Profifußballismus (gerade in England wie Tennis etc.) Blüten treibt und doch kein Ende absehbar ist.

Das hat den Deutschen Fußball-Bund in Wiesbaden mobil gemacht, als sich eine Geldschmiede in Wiesbaden bilden sollte. Die Rheinländer wollten, daß in Wiesbaden vom 2. bis 3. August ein Weltcup ausgetragen werden sollte. Potentially machen sich die Führer im Deutschen Fußball-Bund in der entscheidenden Januar-Wahlung frei von Markt-routen, die ihnen Verbände oder Vereine auferlegt haben. In Berlin heißt es, daß über die Grenzen des eigenen Landes hinaus zu ziehen, die dem ganzen deutschen Fußball-Bund einen und nicht etwa einzelnen Verbänden oder Vereinen. In Berlin wird es zeigen, ob der Fußball-Bund der arbeitsfähige und demokratische Fußball ist, auch in der Verwaltung. Dieser hat, die vorkommenden Eigenheiten haben und die

Der neue Zeppelin

Füllung mit Heliumgas / Antrieb durch Rohdmotoren

St. Friedrichshafen, 4. Januar 1933.

Über das im Bau befindliche neue Luftschiff „Z 120“ wird bekannt: Die Gesamtlänge des Rumpfes beträgt 248 Meter, sein größter Durchmesser 41 Meter, wobei damit eine bedeutende Vergrößerung des Volumens und der Tragkraft erreicht wird. Der Hohlraum ist in 16 Schotten eingeteilt, die jede einzeln für sich verstellbar ist. Die Konstruktion des aus Duraluminium bestehenden Gerüsts ist eine neuartige, die gleiche wie beim „Graf Zeppelin“. Eine neuartige Gelatung haben die Vorderräume durch die größere Tragkraft erfahren. Der Architekt Professor Bredow, Berlin, war darauf bedacht, den 50 Fahrgästen, die in den Aufenthaltsräumen untergebracht werden können, die beste Aussicht zu bieten wie auf den modernen Oceanampfern. Alle Aufenthaltsräume werden in zwei übereinanderliegenden Decks untergebracht, die beide in der Mitte des Schiffes angeordnet und in den Rumpf eingebaut sind. Auf dem oberen Deck befindet sich der Speiseraum, an den sich ein Kuchenschiff und eine geräumige Halle anschließen. In den darunter liegenden Decks sind alle Schlafräume, Baderäume, Mannschaftsstände und eine Kantine untergebracht. Von den technischen Räumlichkeiten mit denen der „Z 120“ ausgestattet wird, ist besonders bemerkenswert, daß er mit Heliumgas gefüllt wird. Damit erhöht sich die Feuerfestigkeit ganz bedeutend. Auch das gefährliche Benzin ist vermieden worden. Das Luftschiff wird durch vier „Rohd“-Motoren angetrieben, von denen jeder 600 bis 1000 PS leistet. Die vier Motoren können dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130 bis 150 Km. in der Stunde geben.

Welchen Namen das neue Luftschiff bekommen soll, steht noch nicht fest. Die Mutmaßung, daß der Name des Reichspräsidenten von Hindenburg in Frage kommt, dürfte verfehlt sein.

Messungen in 17 Kilometer Höhe

Stuttgart, 4. Jan. Unter der Leitung des bekannten Stratosphärenforschers Professor Reuter-Stuttgart wurde am Dienstagmorgen im Hof des kaiserlichen Instituts der Technischen Hochschule ein Stratosphärenballon (zwei zusammengebaute Ballone) in die Höhe geschickt. Die Ballone und ihre Auswüchse haben gegen früher meilenlange Entfernungen und Verbesserungen erfahren. Sie landeten am Nachmittag in der Nähe von München. Die Meßinstrumente haben vorzüglich gearbeitet. Es scheint gelungen zu sein, durch die Verlangsamung des Aufstieges die Stärke der Ultrastrahlung nicht nur in großen Höhen, sondern gleichmäßig über den ganzen Weg hinauf zu messen. In dieser Richtung liegen auch der Zweck des neuen Stratosphärenfluges und der weiteren Entfernungen gegenüber den bei den früheren Aufstiegen gemachten Ergebnissen. Nach einer vorläufigen Schätzung sollen die Ballone diesmal eine Höhe von 17 bis 19 000 Meter erreicht haben.

Holländisches Dominikanerkloster abgebrannt

Die Bibliothek und wertvolle Gemälde verloren

St. Amsterdam, 4. Januar 1933.

In dem Dominikanerkloster in Amstelredam brach am Dienstagabend ein Brand aus, durch den das Kloster, ein schändliches Verfallenes, in die Asche verbrannte. Als der Brand ausbrach, fand in der Kirche gerade Gottesdienst statt. Das Feuer, dessen Entstehung noch unbekannt ist, dehnte sich mit großer Geschwindigkeit aus und zerstörte in kurzer Zeit das Klostergebäude. Die Feuerwehre konnten ihre Arbeit nicht fruchtbringend verrichten, da das Feuer zu groß war. Die Kirche wurde zerstört. Die Bibliothek wurde durch das Feuer zerstört. Die wertvollen Gemälde des Klosters sind verloren. Die Klosterbibliothek, die eine große Anzahl wertvoller Bücher und Manuskripte enthielt, wurde zerstört. Die Klosterbibliothek, die eine große Anzahl wertvoller Bücher und Manuskripte enthielt, wurde zerstört.

Seine Söhne abgebehen. Die verlorene, sollte heute der Konflikt über die Vermögenswerte des Klosterbesizers eröffnet werden.

Die Befragung des „Malgin“ gerettet

Moskau, 4. Jan. Nach einem Telegramm des Reichspräsidenten des Reichspräsidenten, der dem auf eine Sandbank aufgelaufenen Fischerboot „Malgin“ zu Hilfe eilt, hat der „Malgin“ ein Boot unter Wasser davongetragen. Sämtliche Fahrgäste und ein Teil der Besatzung konnten gerettet werden. Es ist auch bereits mit dem Auspacken des Bootes begonnen, und alle Maßnahmen zur Rettung des Bootes sind getroffen worden.

Hauseinsturz in Kairo

Kairo, 4. Jan. Ein Eingeborenenort in Kairo ist am Montag eine schwere Katastrophe. Ein großes zweistöckiges Gebäude stürzte plötzlich zusammen und begrub 20 Personen unter seinen Trümmern. Vier Personen konnten nur als Leichen geborgen werden, während acht Personen schwere Verletzungen davontrugen.

Schulflugzeug in Thüringen abgeknippt

Schwärze (Thüringen), 4. Jan. Ein Schulflugzeug der Fliegerkademie Schwärze knippte am Montag ab. Der Pilot, der 22-jährige Deutscherle, stürzte in die Höhe und wurde getötet. Er starb kurz darauf im Krankenhaus.

Northumberland-Füsilier meutern

Blutige Unruhen auf Jamaika

St. London, 4. Januar 1933.

In Kingston auf Jamaika ist zu blutigen Unruhen zwischen englischen Truppen und den Eingeborenen gekommen. Das beteiligte englische Regiment ist das berühmte Northumberland-Füsilier, ein vor 200 Jahren gegründetes Regiment, das eine Stellung unter dem Namen „Northumberland-Füsilier“ bekannt war. Die Unruhen sind die Folge einer Forderung der Soldaten, die durch einen Eingeborenen in einem Schuttsaal. Ein großer Teil des englischen Regiments war darauf verurteilt, durch die Stadt und zerstörte alles, was ihm in den Weg kam. Die Soldaten griffen die Zivilisten an, zerstörten Häuser, zerstörten Straßenbahnen und rissen die aus den Schienen. Die Führer der Unruhen wurden verhaftet. Selbst der eingeleitete Vorfall wurde von den Soldaten für verurteilt. Die Unruhen wurden durch die Unruhen verursacht. Die Unruhen wurden durch die Unruhen verursacht. Die Unruhen wurden durch die Unruhen verursacht.

Es ist sich um den 34 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Wehner, der seit dem 10. November vermisst wurde. Er war Mitglied der SED.

Handwerk und Arbeitsbeschaffung

(Hb.) Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung empfing am 2. Januar 1933 die leitenden Beamten des Reichsverbandes der deutschen Handwerker zu einer längeren Aussprache. Hierbei wurde der gesamte Bereich des Arbeitsbeschaffungsprogramms unter besonderer Berücksichtigung der

Befragung der Handwertermittel

erörtert. Insbesondere wurde die Fortführung der Maßnahmen für die Arbeitsbeschaffung im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker und die Frage der Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker. Die Handwerker der Handwerker brachten zum Ausdruck, daß sie an der Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker. Die Handwerker der Handwerker brachten zum Ausdruck, daß sie an der Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker.

Beteiligung des Handwerks an diesem Beirat

ein vorübergehendes Interesse hätten. Außerdem wurde von den Vertretern des Handwerks die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker. Die Handwerker der Handwerker brachten zum Ausdruck, daß sie an der Arbeitsbeschaffung der Handwerker in der Hand der Handwerker.

„Emden“, zwei Meter lang, zwanzig Zentimeter hoch ...

Die Vorgeschichte einer ritterlichen Geste / Eine Ehrendeputation vom Dreadnought „Edinburgh“ Der Reichspräsident soll das „Emden“-Schiff für Deutschland empfangen

London, 2. Jan.

Die Nachricht kam überraschend. Australien will Deutschland das Namensschiff eines seiner erfolgreichsten und heldlichsten Kreuzer des großen Krieges zurückgeben, die Namen der „Emden“.

Aus dem Entschluß ist sehr schnell Ausführung geworden. Das Namensschiff liegt in London. In der nächsten Zeit ist es für Deutschland bestimmt. Dies steht fest. Angekündigt ist nur noch das Wie. Selbst die Australier sind sich noch nicht einig, aber über die Bedingungen, die sie langjam zwischen australischen, englischen und deutschen Marineoffizieren gebildet haben, wird als vertrauliche Nachricht nach London übergeben. Ein Schiffe, wie sie ähnlich seit Beginn der Geschichtsbücherei fast stets dem politischen Kampf ein Bündnis voraussetzt. Ja, die ist die Unterlage dafür ist.

Dem Namensschiff der „Emden“ soll, an vierzehn Ketten hängend, eine kleine Goldplatte angehängt werden, die einen Widmungspruch tragen wird. Ob der erste Entwurf: „In Anerkennung des tapferen Gegenwehrs gegen den Feind von heute, dem deutschen Volk“ beibehalten wird, ist noch nicht sicher. Die Widmung, das Schiff dem Reichspräsidenten zu überreichen, ist so gut wie gesichert. Entwurf: „Dem Reichspräsidenten, der den inneren Sinn der Handlung vollumfänglich begreift, die die Vertreibung der australischen Regierung in London, eine Deputation von Offizieren des einzigen Dreadnought „Edinburgh“ zusammenstellen, die

das Schiff überbringen soll. Bekanntlich war es der „Edinburgh“, dessen überlegene Bekämpfung der australischen Kreuzer „Emden“ bei dem Cocos-Inseln auslösen zu lassen. Es war am 9. November 1914.

Am Neujahrstage 1915, die Befragung der „Emden“ war schon hinter Gittern, hatten sich die Engländer ihre Tropische. Und hier beginnt die Vorgeschichte, die romantisch-dramatische Chronik des Namensschiffes „Emden“. Ein Stützpunkt, aber auch ein Stützpunkt Deutschlands, ein stummer Zeuge schillernden Heldentums. Zeuge vom Schicksal eines Volkes.

Man hatte nur wenig Zeit. So wurde dem jetzigen englischen Marineattaché in Berlin, Commander James, berichtet, und es erhielt auch einer der besten deutschen Kenner der Marinegeschichte, der Admiral Toren, von dem Vorrat Kenntnis, weil wilde Nachrichten über einen weiteren deutschen Auslandskreuzer im Indischen Ozean. Die Engländer brunnstiegen. Mit Trubel wurde in Hirschfelder Gasse das Namensschiff von geborenen Kämpfern der „Emden“ abgeholt. Man war unvorsichtig, und plötzlich riefte das Schiff ab und schlug, ein letzter Klauenschlag eines sterbenden Widders, durch den Boden der englischen Schaluppe. Ein Mann ertrank.

Der Krieg ging weiter, ein Museum in Sibirien übernahm das „Emden“-Schiff und nach Einrichtung einer besonderen Tropenhalle wurde das graue Schiff aus Stahlblech, zwei Meter lang im Ganzen, mit einem zwanzig Zentimeter hohen lateinischen Buchstaben „Edinburgh“ (heute hat das Namensschiff der Reichsmarine in Sibirien, die Red.) das Prunkstück einer Sammlung. Das Bild auch so nach Kriegsende, und wenn im

ergriffenen Mutterlande die deutschfeindliche Stimmung allmählich verwich, wenn eine Hand nach der anderen zum ehemaligen Gegner hinübergerichtet wurde, dann blieb bis in die letzte Zeit hinein in Australien eine schroffe Kühle zurück. Die Bevölkerung von Sidney sah in dem „Museumsschiff“ Emden“ immer noch das Zeugnis vom Triumph über den verhassten Feind.

Manchem, dem Zweck und Sinn deutscher Kreuzerfahrten in das Ausland nicht einleuchten konnten, wird jetzt vielleicht die schlichte Tatsache zu denken geben, daß die Rückgabe des „Emden“-Schiffes auf nichts anderes zurückzuführen ist als auf den vor einiger Zeit erfolgten Besuch der neuen „Emden“ in Australien.

Eine vor einiger Zeit aus australischen Marinekreisen dem Reichspräsidenten übermittelte Botschaft lautet:

Das Auftreten der deutschen Marineoffiziere von der neuen „Emden“, ihre schlichte Haltung, der spürbare Geist des physischen Selbstbesitzes an Bord, all dies gewann im Handumdrehen die Sympathien der Bevölkerung, aus denen sehr schnell nach direktem Kontakt eine Begeisterung und echte, spontane Freundschaft wurde. Als die „Emden“ aus dem Hafen von Sidney wieder auslief, da begrüßten sich schon die vor kurzem noch Unversöhnlichen der ehemaligen Gegner der Kriege. Wie können wir diesen prächtigen Menschen, diesem Volk, das wir so lange verachtet hatten, jetzt unseren Stimmungswechsel mitteilen, unsere echte Kameradschaftlichkeit ausdrücken?

Es dauerte nicht lange, bis man auf das Namensschiff kam. Aber wie dachte die breite Masse Australiens darüber? Man befragte in den Schulen die Kinder, man schnitt in allen großen Tageszeitungen diese Frage an.

Es gab kein Nein, und so ist es zu der schönen ritterlichen Geste gekommen, die in den nächsten Tagen vollzogen werden wird. Im Sinn und im Wort:

„In Hochachtung dem tapferen Gegner von gestern, dem Freunde von heute, dem deutschen Volk!“

Kirchliche Nachrichten

Prälat Subtil gestorben.

St. Sankt Louis, 4. Jan. Im Alter von 80 Jahren ist in der Nacht zum Mittwoch Prälat Subtil gestorben. Subtil war ein langjähriger Missionar in Südamerika. Er war ein langjähriger Missionar in Südamerika. Er war ein langjähriger Missionar in Südamerika. Er war ein langjähriger Missionar in Südamerika.

Beamtenfragen

Keine Kürzung der Beamtengehälter.

St. Berlin, 4. Jan. Vertreter des Deutschen Beamtenbundes hatten am 3. Januar eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die Finanzlage in Reich, Ländern und Gemeinden und die damit zusammenhängenden Belastungs- und wirtschaftspolitischen Fragen. Der Reichsfinanzminister erklärte in Übereinstimmung mit früheren Äußerungen und der in der Rundfunkrede des Reichsfinanzministers von Schulerer vertretenen Auffassung, daß die Reichsregierung eine weitere Kürzung der Beamtengehälter nicht beabsichtigt.

Zum Raubmord in Appelhüsen

1000 Mark Belohnung.

St. Heddinghausen, 4. Jan. Wie seinerzeit gemeldet wurde, am 23. Dezember, ungefähr um 23 Uhr, der Gewerkschafts-Schulze-Wenning in Appelhüsen ermordet. Drei mit Wunden versehenen Männer drangen in das Schlafzimmer ein und verlangten von der Ehefrau unter Todesandrohung die Herausgabe von Geld. Sie schossen dann auf den Ehemann, der von mehreren Schüssen getroffen, blutüberströmt zusammenbrach und alsbald verstarb.

Die Nordkommission des Volksgerichtspräsidenten Heddinghausen in Verbindung mit der Zentralmordkommission und den örtlichen Volksbeiräten wollen seit dem 29. Dezember ununterbrochen am Tatort; nichts wird untersucht, um das grauenvolle Verbrechen aufzuklären. Trotzdem ständig mit allen Hilfsmitteln der modernen Kriminalpolizei gearbeitet worden ist, trotzdem alle nur denkbaren Möglichkeiten von der Kriminalpolizei ergriffen worden sind, trotzdem unzählige Spuren mit peinlichster Genauigkeit verfolgt worden sind, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das grauenvolle Mordverbrechen zu klären.

Nach den polizeilichen Ermittlungen haben sich die Täter nach der Tat in Richtung Bielefeld entfernt und die gestohlenen Gegenstände, mit Ausnahme des Geldes, verloren oder weggegeben. Auf dem Wege, den sie genommen haben, ist ein malchinengestrichter, weißer, rechter Fingerhandschuh gefunden worden, der aus grauem Wolle besteht. Er liegt dort, wo er das Handgelenk umschließt, abwechselnd einen dunklen und hellen Streifen. Auf dem Handschuh zeigt er ein dunkel- und hellgraues, ungefähr 1,5 Zentimeter breites, quer verlaufendes Muster in geometrischen Figuren. Die Finger sind eine farbige grau. Der Handschuh ist verhältnismäßig mit grauem Wolle über die ganze innere Handfläche sorgfältig geflickt worden; er ist angedeutet von einer Person geflickt worden, die damit Handarbeit verrichtet hat. Die hinterlassenen Fußspuren sind nur mittelgroß. Die Täter trugen glatte Sohlen ohne Nadel. Es ist auch der Abdruck eines Gummihalses gefunden worden. Möglicherweise war einer der Täter an körperlichem Wuchs größer als die anderen. Die Täter haben bei der Flucht ein blutbeflecktes Stück Papier mitgenommen. Einer von den Tätern wurde möglicherweise bei der Gegenwehr des ermordeten Gutsbesizers verletzt.

Schulze-Wenning ist von 2 Augen getroffen worden, von denen eine aus einer Selbstschußwunde, Kaliber 7,63 Millimeter, die andere (ohne Kugel) aus einem Trommelrevolver, Kaliber 9 Millimeter, stammt.

Von Anfang dieses Raubmordes sind, was zu verstehen ist, in Bevölkerungsteilen von Appelhüsen und Umgebung eine Reihe von Gerüchten entstanden, die mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Es muß bemerkt werden, daß nach Lage des Falles die Möglichkeit besteht, daß es sich nur um unvorsichtige Personen, vielleicht um zeitlebende Verbrecher handelt.

Bei einer Münsterschen Zeitung ist in den letzten Tagen eine anonyme Postkarte eingegangen, durch die mitgeteilt wird, der Ermordung könne wichtige Angaben machen, zittere aber um sein Leben. Ferner bemerkte der Schreiber dieser Karte, daß für die Tat nicht drei, sondern 4 Personen in Frage kommen könnten. Selbstverständlich führt die Polizei allen Personen, die Angaben zur Aufklärung des Verbrechens machen können, strenge Verschwiegenheit zu. Jedoch können Nachforschungen nicht unterlassen werden. Über der Polizei der Postkarte selbst wird dennoch von der Kriminalpolizei mit größter Vorsicht aufgenommen. Bei derartigen Verbrechern pflegen nicht selten Nachrichten einzugehen, die gänzlich bedeutungslos sind und nur aus irgend welchen schlichten Gründen gemacht worden sind. Die betreffende Postkarte war anonym und nicht frankiert, jedoch nicht feststellen werden konnte, wo sie aufgegeben worden ist. Nach der Ansicht der Polizei ist die Verlässlichkeit der Karte. Die Bevölkerung wird nach einem unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung in Höhe von 1000 Mark dringende um Mithilfe gebeten.

Die Chinesen haben bereits ...

St. Tokio, 4. Jan. Nach einer amtlichen Mitteilung des japanischen Oberkommandos haben die Japaner in der Stadt den Belagerungszustand verhängt und die Belagerung aller Straßen angeordnet. Jeder Widerstand gegen die Behörden wird mit dem Tode bestraft. In einer Erklärung des japanischen Kriegsministeriums an die Presse wird die Schuld an den Taten bekräftigt. Die Folge eines neuerlichen Anschlusses der japanischen Regierung, Japan zum Kampf herauszufordern und durch den Völkerverbund zum Handeln zu zwingen. Die Chinesen hätten am Neujahrstage Granaten auf japanische Wachen und manövrierfähige Soldaten geworfen. Eine japanische Infanterieabteilung, die bis zu den Toren der Stadt vorging, sei von Chinesen angegriffen worden. Die Japaner erklärten, daß die Maßnahmen in Schanghai nicht mit der Lage in der Provinz Jehol und den japanischen Vorstößen übereinstimmen. Der Völkerverbund sei zu tun haben.

Auch Voganischnaja befeht?

St. Charkow, 4. Jan. Hier sind Gerüchte im Umlauf, daß am Nachmittag des 3. Januars die japanische Kanoniere in Voganischnaja eingetroffen sei. Voganischnaja ist die Grenzstation zwischen der Mandchurien und dem russischen Amur-Gebiet und bildet ferner die Grenze zwischen der chinesischen Ostbahn und der Amur-Bahn. Hinter Voganischnaja im Dorfe Grodowo (nördlich Wladimirof) sind russische Streitkräfte untergebracht, die zu der russischen Fernost-Armee gehören. Die Besetzung Voganischnajas durch die japanische Kanoniere soll erfolglos sein. Eine Befestigung dieser Stellung aus einwandfreier Quelle liegt bisher noch nicht vor.

Inflation in Amerika?

St. Washington, 4. Jan. In einer stürmischen Senatsdebatte deutete Senator Borah, der Vorsteher des konservativen Ausschusses des Senats, die Möglichkeit an, eine Gesetzesvorlage werde Veranlassung zum Notenumlauf einbringen, wodurch eine Wertminderung des Dollars eintreten würde.

Senator Borah erklärte, daß dies das einzige Mittel zur Stabilisierung der Rohstoffpreise und zur Rettung der amerikanischen Landwirtschaft sei, die unter dem Wertminderung des Dollars abgegangenen Ländern schmerze.

Mehrere Mitglieder des amerikanischen Kongresses brachten ihre persönliche Ansicht dahin aus, daß der gegenwärtige oder der nächste Kongreß unbedingt inflationistische Maßnahmen treffen müsse, wobei die Frage offen gelassen wurde, ob dies durch die Erhöhung des Notenumlaufes oder durch die Einführung einer Silberwährung erfolgen solle.

Noten für künftigen amerikanischen Beobachter beim Völkerverbund?

St. London, 4. Jan. Der New Yorker Berichterstatter des „Daily Express“ berichtet, nach den letzten Besprechungen Roosevelts mit Davis sei es möglich, daß die amerikanische Regierung einen künftigen Beobachter beim Völkerverbund einernen werde.

Das Kriegsschuldenproblem

St. Washington, 4. Jan. Der amerikanische Völkerverbund in London, Mellon, hatte am Dienstag eine Besprechung mit Staatssekretär Stimson. Er fehlt anschließend nach Genf ab. Die englische Presse berichtet, daß nach der Rückkehr Mellons aus Washington, die eine am 12. Januar erfolgt, eine neue Entwicklung in der Kriegsschuldenfrage zu erwarten sei. Mellon werde, so lautet „Daily Express“, der englischen Regierung eine wichtige Mitteilung in der Kriegsschuldenfrage zu machen haben.

Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meint, in englischen Regierungskreisen erwäge man bereits die Abfindung eines „Sachverständigen-Ausschusses“ nach Washington.

Die französisch-amerikanischen Schuldenerhandlungen bis März unterbrochen.

St. Paris, 4. Jan. Wie „Le Nouvelliste“ meldet, hat der französische Völkerverbund in Washington den Unterstaatssekretär Caffie davon unterrichtet, daß die französisch-amerikanischen Schuldenerhandlungen bis zum Eintreffen Roosevelts unterbrochen worden seien.

Kriegsschuldenfrage vor dem Senat

St. Washington, 4. Jan. Im Senat eröffnete der republikanische Senator Johnson (Kalifornien) die Aussprache über die Kriegsschuldenfrage, wobei er die Schuldenerhandlungen wegen ihrer Revisionsforderungen scharf angriff. Er erinnerte an die Kriegszeit, als Frankreich und England schließlich Amerika um Hilfe baten. Johnson schätzte die Haltung der Vereinigten Staaten zum Verfall der Friedensverträge, die ein „glorreiches“ Blatt der amerikanischen Geschichte bilde, da Amerika kleinerer Kriegsschulden angenommen habe. Die höchsten Ränge hätten sich dagegen alles angeeignet, was überhaupt möglich gewesen wäre, jedoch den Zentralbanken kaum noch ihre nationale Existenz übrig gelassen sei.

Johnson beschloß einen Antrag einzubringen, wonach zahlungsunfähigen Schuldner keine amerikanischen Anleihen mehr gewährt werden.

Immer noch Butterbeimischungszwang

Der Völkerverbund des Deutschen Wirtschaftsförderung Reichsverbandes, Minister A. D. Prof. Feiler, wurde auf Grund des bekannten von ihm an den Reichsfinanzminister gerichteten Telegramms, das sich auf die Verordnung zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette (u. Butterbeimischungszwang) bezog, von dem Reichsfinanzminister von Braun und im Aufschub daran von dem Reichsfinanzminister von Schleicher empfangen.

Wie wir dazu erfahren, erwiderte sich die Besprechungen auch auf alle übrigen Fragen der Wirtschaft. Sowohl der Reichsfinanzminister als auch der Reichsfinanzminister brachten den Fragen und Wünschen Verständnis entgegen. Es wurde zugesichert, daß die bedeutendsten Fragen, bevor mögliche Schritte unternommen werden, in Besprechungen der Sachtreue beraten und gelöst werden sollen.

Der Protest der Gewerkschaften

Wie der „Vorwärts“ berichtet, hatten am Dienstag Vertreter der freien Gewerkschaften eine Unterredung mit dem Reichslandwirtschaftsminister über die Margarineprojekte der Reichsregierung. Über den Verlauf der Besprechung berichtet das Blatt, daß die Gewerkschaftsführer den bereits telegraphisch mitgeteilten Einspruch gegen die Absicht der Regierung erneuerten und betonten, daß nach ihrem Ermessen die Notverordnung vom 23. Dezember 1932 mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung nicht begründet werden könne. Die Gewerkschaftsvertreter forderten die Aufhebung der Notverordnung mit dem Ziel, einen Zwang zur Beimischung von Butter zur Margarine zu beseitigen.

Der Minister habe sich, so sagt das Blatt weiter, der Schilderung der Notlage weite Kreise der inländischen Bevölkerung nicht zu erschließen können. Andererseits liege die Lage der Landwirtschaft besonders der Veredelungsprodukte erzeugenden Betriebe unheilbar bedroht. Der Rückgang des Verbrauchs an Fleischmilch habe eine geistreiche Erzeugung von Butter zur Folge, die wiederum unerschöpflich bleibe. Die Regierung müsse Maßnahmen treffen, die der Landwirtschaft geistreichen Absatz von Veredelungsprodukten ermöglichen, ohne daß deshalb der Fettverbrauch, namentlich der in der Lebensmittel- und Erzeugnisse, beeinträchtigt werden könne.

Ein Rundblick durch Europa und Amerika.

In Frankreich
hat die Krise erst später eingelegt. Immerhin ist dort die Produktion 1932 bereits um 5 Prozent unter den Vorkriegsumfang gesunken. Auch die Lage der Landwirtschaft ist ernst, die staatlichen Stützungsmaßnahmen zugunsten der Getreidepreise sind zusammengebrochen. Frankreich vertraut aber auf die außerordentlichen

schließen. Die Arbeitslosigkeit geht zurück und in einzelnen Industrien, vor allem in der Textilindustrie, hat sich die Beschäftigung erheblich erhöht. Auch hier wie in Frankreich gehen Anregungen für die Wirtschaft von der außerordentlichen Fülle am Geldmarkt aus.

In Dänemark
hat sich trotz der starken Entwertung der Krone die
Ausfuhr nicht belebt, im Gegenteil, der Kampf um den

gramm Mais verkaufen, um eine Schachtel Zündhölzer kaufen zu können. Die Kaufkraft der Landwirtschaft ist dem Nullpunkt nahe und die Rückwirkung auf die Industrie ist verheerend. Aussicht auf Besserung liegt nicht vor.

Frischer Fisch!

Bratfisch	Pfd. 18 Pfg.
Kabellau o. K.	" 23 "
Rotbarsch	" 23 "
Filetfisch	" 34 "

Hill Herne u. Sodingen

5% Rückvergütung 5%

offer-
 polit-
 fpec-
 fache
 her-
 früh-
 zunt-
 fch-
 tung-
 trifft
 gegen
 Solit-
 auch
 fch-
 fch-
 eine
 geg-
 we-
 fch-
 erde-
 bou-
 in
 etwo-
 nach
 zu un-
 atchun-
 hoffte
 her-
 her-
 galle-
 Du
 auf
 habe,
 zum
 er-
 Ged-
 an-
 Dinter-
 den
 an-
 zeln-
 Zulamm
 Stiller
 Ber-
 „Al-
 Mutter
 in Rän-
 der Per-
 die ze-
 als
 e-
 gehabt
 hat Ach
 schon
 der Fra-
 Reu-
 in
 zierung
 in einer
 dem To-
 kann-
 x-
 x-
 schlü-
 nende
 auf and-
 Innerhalb
 x-
 x-
 an Tag
 aber noch
 Haushal-
 schloffen,
 rung geb-
 endruff-
 „Al-
 Staats-
 Zeit“ er-
 Und
 Son-
 Bei ein-
 der letzten
 dah gewiß
 heu-
 fpiel welt-
 zu gewinn-
 Zeit hehen
 pangenen
 um Stur-
 getragen
 um
 Von mehre-
 Zieles an-
 nennen, die
 der H-
 die nach
 Wein-